

Die „Rondos“ – Backnangs legendäre Schleuderbrettakrobaten

Von Otto Gier

Vorwort

Seit vielen Jahren werde ich massiv bedrängt und gedrängt, den Werdegang und die großen Erfolge der legendären Backnanger Schleuderbrettgruppe „Rondos“ illustriert darzustellen. Die Hauptdränger waren der Vorsitzende des Heimat- und Kunstvereins Ernst Hövelborn, der Vorsitzende der Gesamt-TSG Willi Müller, der Zirkusexperte Dieter Wohlfahrt und mein Freund Helmut Bomm. Letzterer war nicht nur der Hartnäckigste von allen, er war auch der Schlaueste. Er konnte meine Frau als Fürsprecherin gewinnen mit der großspurigen Behauptung, die „Rondos“ seien ein wichtiger Teil der Backnanger Stadtgeschichte und deshalb müsse das Wirken der „Rondos“ unbedingt in Schrift und Bild festgehalten werden.

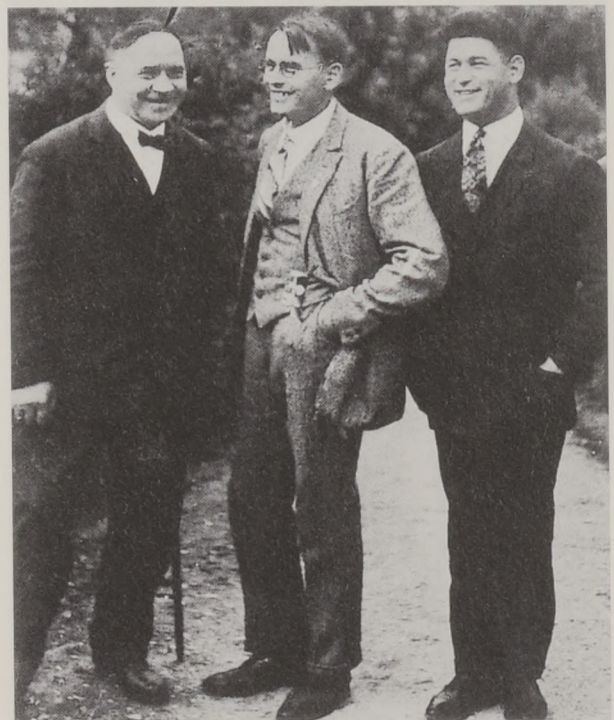
Im Gegensatz zu mir war meine Frau vom Wahrheitsgehalt dieser Aussage überzeugt. Deshalb musste ich täglich den Spruch anhören: „Hock de endlich na ond schreib! Du woisch doch fascht alles über d' Schleuderbrettler? Du warsch doch scho 12 Jahr derbei, bevor die überhaupt Rondos g'heiße hend. Also – fang endlich a!“ – „O.K. – i schreib.“ Steter Tropfen höhlt den Stein oder: Wer traut sich schon seiner Frau zu widersprechen?

Wer aber den Weg der Schleuderbrettakrobaten ernsthaft nachzeichnen möchte, der kann den Kraftsportverein Backnang und die Sportart Kunstkraftsport nicht übergehen, und er wäre schlecht beraten, und es wäre auch unfair, wenn er die vielen anderen guten Akrobatengruppen, die der Kraftsportverein Backnang hatte, nicht wenigstens erwähnen würde.

Und noch etwas: Ich habe bei meinen Aufzeichnungen nie versucht, die Sprache der Intellektuellen nachzuahmen. Mein Bericht ist die Sprache des einfachen Mannes – geschrieben für jedermann.

Von der Amateurakrobatik zum Kunstkraftsport

Dass die deutschen Amateurakrobaten als eigenständige Organisation unter das Dach des Deutschen-Athletik-Sport-Verbandes (D.A.S.V.) schlüpfen durften, verdanken sie ganz allein dem Kraftsportverein (KSV) Backnang, vor allem dem ersten Vorsitzenden Heinrich Hegele und den beiden Vorstandsmitgliedern Wilhelm Traub und Otto Haffner. Ihnen ist es gelungen, mit zwei bravourös organisierten Amateur-Artistik-Wettkämpfen im Backnanger Bahnhofhotel die Oberen vom D.A.S.V. davon zu überzeugen, dass die Disziplin Akrobatik eine Bereicherung für die gesamte Schwerathletik darstellt. Aus diesem Grund ist wenige Monate nach dem zweiten Wettstreit hier in



Die Geburtshelfer des Kunstkraftsports: Heinrich Hegele, Otto Haffner und Wilhelm Traub (von links).

Backnang die Amateurakrobatik offiziell als neue Sportart anerkannt worden. Man schrieb das Jahr 1931, und die neue Disziplin bekam den etwas hochtrabenden Namen Kunstkraftsport.

Mit den „Buarts“ hat alles begonnen

Der KSV Backnang war in seinen Anfangsjahren genauso wenig wie heute auf Rosen gebettet, denn nach dem Ersten Weltkrieg herrschte in Deutschland überall Armut und Not – vor allem in der Arbeiterklasse, und die Kraftsportmitglieder waren eben nur Arbeiter. Obwohl der 1920 gegründete Verein eigentlich alles hatte, was man zu einem geregelten



Die „Buarts“ – Backnangs erste Amateurakrobaten: Karl und Wilhelm Traub (von links).

Sportbetrieb braucht – Idealismus, Begeisterung, Trainingsfleiß und Sportkameradschaft – fehlte das Wichtigste: Geld! Woher also nehmen, wenn nicht stehlen? Zuerst versuchte es der Verein mit Veranstaltungen im Freien (Ringkämpfe, Gewichtheben, Tauziehen usw.). Damit war aber kein Geld zu verdienen. Dann veranstalteten kluge Köpfe Tanzabende mit lustigen und sportlichen Darbietungen. Beim Tanz, so ihr Argument, sind logischerweise Frauen mit von der Partie, und wo Frauen sind, opfern die Männer bekanntermaßen ihre letzten Groschen. So hoffte man, an ein wenig Geld zu kommen, was dann auch, allerdings in sehr bescheidenem Maße, gelungen ist.

Die Frage war nun, was konnte man auf den meist winzigen Bühnen in den Tanzsälen jener Zeit dem Publikum Unterhaltendes bieten? Nun – man sang Couplets, das sind witzige Vortragslieder, spielte Sketche, zeigte lebende Bilder (Marmorbilder sagte man dazu) und zwei Athleten – Karl und Wilhelm Traub – beherrschten schon die einfache Akrobatik.

Zu den lebenden Bildern, von denen ich immer ganz begeistert war, wurden die Akteure, die nur mit einem knappen Höschchen und einer weißen Lockenperücke bekleidet waren, mit einer Mischung aus Milch, Kreide und Leim am ganzen Körper eingefärbt, und fertig waren die griechischen Marmorfiguren. Die muskulösen Männer stellten sich dann hinter einen überdimensionalen Bilderrahmen und verharteten dort unbeweglich in der Pose eines Speerwerfers, eines Gewichthebers oder irgend eines anderen Sportlers.

Die Akrobaten Wilhelm und Karl Traub, die nicht miteinander verwandt waren, trainierten jede freie Minute, verbesserten und feilten an ihren Übungen, bis sie eine wirklich beachtliche Nummer anzubieten hatten. Sie gaben sich den Namen „Buarts“, was nichts anderes ist, als Traub von hinten gelesen mit angefügtem „S“ als Plural.

Man schrieb das Jahr 1928, und die „Buarts“ wussten, dass in anderen Vereinen ebenfalls „Kunstgymnastiker“ – so nannte man die Amateur-Akrobaten damals – am Werk waren. Deshalb stellten sie beim Verein den Antrag, man solle doch alle kraftsporttreibenden Vereine Deutschlands anschreiben und zu einem Artistenwettbewerb einladen. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Und wie schon eingangs erwähnt, waren es die Männer Hegele, Traub und Haff-



Kraftsportverein 1920 Backnang

E. D.

Mitglied des K. Reiches Württ. im Deutschen Athletik-Verband von 1891 e. D.



Einladung

an die verehrlichen Vereine im D.A.S.V. 1891 e. D. und deren Sportabteilungen zum

1. neuzeitlichen Wettbewerb

in

Artistik, Fangkunst, komisch-akrobatischen
Vorführungen und Kunst-Gymnastik

am 6. und 7. April 1929, im Festsaal des Bahnhofhotels
in Backnang

Einladung aus dem Jahr 1929.

ner, die dann die Organisation dieses Wettstreits vorbildlich gemeistert haben.

In der Einladung zum Wettkampf vom Januar 1929 hieß es unter anderem: „Werte Sportsfreunde! Eine Neuheit im Sportbetrieb des D.A.S.V. 1891 bedeutet der Wettbewerb, den der KSV Backnang für die Mitglieder des Verbandes hiermit ausschreibt. Bekanntlich pflegen in sehr vielen Vereinen unseres Verbandes zahlreiche Mitglieder in besonderen Abteilungen Gymnastik. Mancher Verein hat derart gute und kunstvoll arbeitende Mitglieder und Gruppen herangebildet, daß sie mit ihrem Auftreten vor allem werbend wirken können. Wenn alle guten Köpfer im D.A.S.V. in Kunstgymnastik, Artistik, Fangkunst und komisch-akrobatischen Vorführungen vor einem verständnisvollen Publikum sowohl, als auch vor einem berufenen Kampfgericht sich zu messen versuchen, dann haben wir Erfolg. Und so ist ein Grund gelegt für weitere Veranstaltungen. Backnang, die berühmte süddeutsche Gerberstadt erhofft recht zahlreichen Besuch. Eine freundliche Aufnahme, die die Bürger Back-

nangs uns Kraftsportlern stets angeheißen ließ, ist den Teilnehmern sicher!“ Für die Stadt Backnang unterschrieb Stadtschultheiß Dr. Rienhardt, für den KSV Heinrich Hegele.

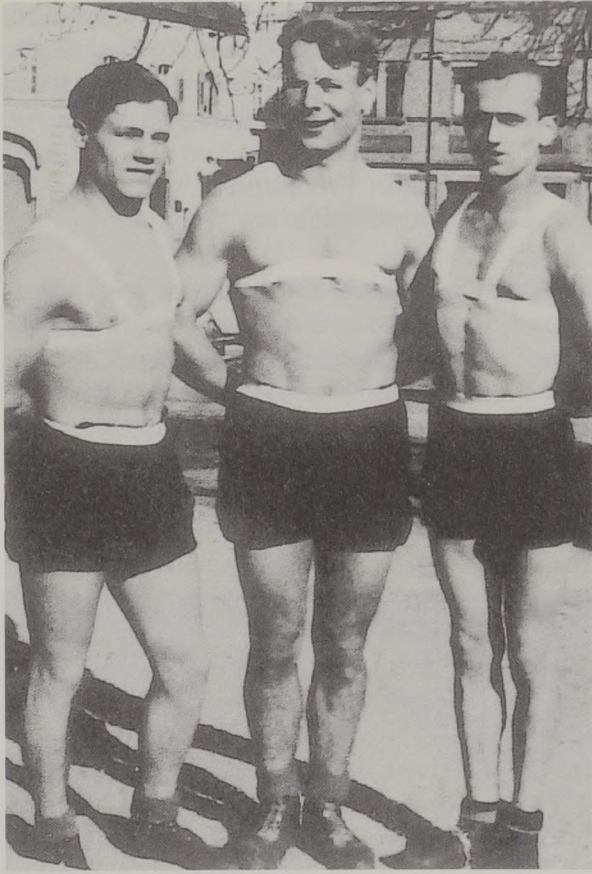
Erster nationaler Wettstreit wird ein toller Erfolg

Welch grandioser Erfolg dieser erste Wettkampf dann tatsächlich war, beschrieb ein Reporter im Fachorgan „Athletik“ mit folgenden Worten: „Der Verein hat einen vollen Sieg errungen. Die Erwartung der Zuschauer, welche vom KSV ein erstklassiges Programm gewöhnt sind, wurden glatt übertroffen. Das Publikum jubelte und klatschte Beifall. Jedermann ist erstaunt über die gebotenen Leistungen und beglückwünschte die Teilnehmer und den veranstaltenden Verein. Ich konnte schon viele Veranstaltungen beobachten, aber eine solche Harmonie unter Teilnehmern, Publikum und Mitgliedern des Vereins ist noch nicht gesehen worden. Gerne werden die Konkurrenten an diesen Tag zurückdenken. Backnang hat viel versprochen, aber noch mehr gegeben.“

Er hatte Recht – die Konkurrenten dachten wirklich gerne an diese schönen Wettkampftage in Backnang zurück, und der Wunsch vieler Akrobaten, die an diesem Wettkampf teilgenommen haben, man möge doch diese Vergleichskämpfe in jährlichem Turnus durchführen, ist von den Backnangern auch freudig erfüllt worden.

Backnanger Akrobaten
arbeiten jetzt auch am Trapez

So kam es, dass 1930, also ein Jahr nach der ersten inoffiziellen deutschen Meisterschaft, eine zweite, wiederum an gleicher Stätte, stattfand. In der Zwischenzeit hatten sich die „Buarts“ mit Karl Kurz verstärkt und konnten jetzt als Zweier- und als Dreier-Gruppe arbeiten. Zur großen Freude der Kraftsportler war noch eine ganz großartige Trapeznummer dazugekommen. Die Akteure dieser Luftnummer waren: Der Boss der Truppe Otto Noller sowie Eugen Rapp und Fritz Speckmaier. Ihr Künstlername „Rellons“ ist genau wie bei den „Buarts“ der Name des Chefs der Truppe von hinten gelesen mit angefügtem „S“ als Plural. Die „Rellons“ beherrschten damals schon einen Trick, den man heute noch mit gutem Gewis-



Die „Rellons“: Eugen Rapp, Otto Noller und Fritz Speckmaier (von links).



Übung am Trapez: Otto Noller, Eugen Rapp und Fritz Speckmaier (von oben).

sen als einmalig bezeichnen kann: Den dreifachen Zahnhang. Dieser Zahnhang, nur mit selbst gefertigten, sehr primitiven Zahnledern gehalten, erntete überall nur ungläubiges Staunen. Kein Akrobat der Welt würde heute mit derart primitiven Hilfsmitteln einen solch schwierigen Trick wagen!

Amateurakrobatik als neue Disziplin offiziell anerkannt

Aber zurück zum zweiten und entscheidenden nationalen Wettstreit der Amateurartisten, den die Backnanger Kraftsportler wieder mustergültig organisierten. Über diesen Vergleichskampf im Jahr 1930 zitiere ich den zu jener Zeit sehr bekannten Sportjournalisten Hans Karl Abel¹, der im Fachorgan „Athletik“ Folgendes geschrieben hat: „Der KSV Back-

hang hat für den Deutschen Athletik-Sportverband die werbende Lanze gebrochen. Wenn bisher Zweifel darüber bestanden, ob die Artistik gepflegt werden soll oder nicht, so sind diese mit der jetzigen Veranstaltung behoben. Die Leistungen der einzelnen Teilnehmer an dieser Stelle zu kritisieren, würde unbedingt zu weit führen, denn derartige, kaum zu überbietende Leistungen müssen gesehen werden.“

Und Gott sei Dank sind diese Leistungen von den Mächtigen des deutschen Athletiksportverbandes gesehen worden und deshalb – und nur deshalb – gaben sie grünes Licht für einen eigenständigen Amateurakrobatenbund unter dem Dach des D.A.S.V. Und wie bereits erwähnt, wurde die neue Sportart „Kunstkraftsport“ getauft und zu ihrem ersten Präsidenten Fritz Büttner aus Nürnberg gewählt.

¹ Abel war nur notgedrungen und nebenbei Sportjournalist. Hauptberuflich fühlte er sich als Dichter und Dramaturg: Vor dem Ersten Weltkrieg organisierte er die Freilichtspiele in Metzeral im Elsass, war dann in der Volksbühne in Cannstatt tätig und führte Ende der 20er Jahre die Freilichtspiele in Murrhardt durch.

Die Geburtsstunde der Backnanger Schleuderbrettakrobaten

Bei diesem zweiten Artisten-Wettbewerb waren auch Teilnehmer aus dem Saarland am Start. Über diese saarländischen Akrobaten schrieb Hans Karl Abel etwas patriotisch: „Die Saarländer gaben zu ihrer Treue zum deutschen Vaterland recht herzlich Ausdruck und legten Zeugnis davon ab, daß auch unsere Brüder jenseits der willkürlich gezogenen Grenze zum deutschen Vaterland gehören und sich auch fernerhin als Deutsche fühlen werden.“

Wie dem auch sei, wir Backnanger Kraftsportler sind den Männern von der Saar, genauer gesagt der Schleuderbrettgruppe aus Heiligenwald, zu größtem Dank verpflichtet. Der frühere Zirkusartist Pontius, den ich einige Jahre später meinen Freund nennen durfte, belegte mit seiner Gruppe den ersten Platz.

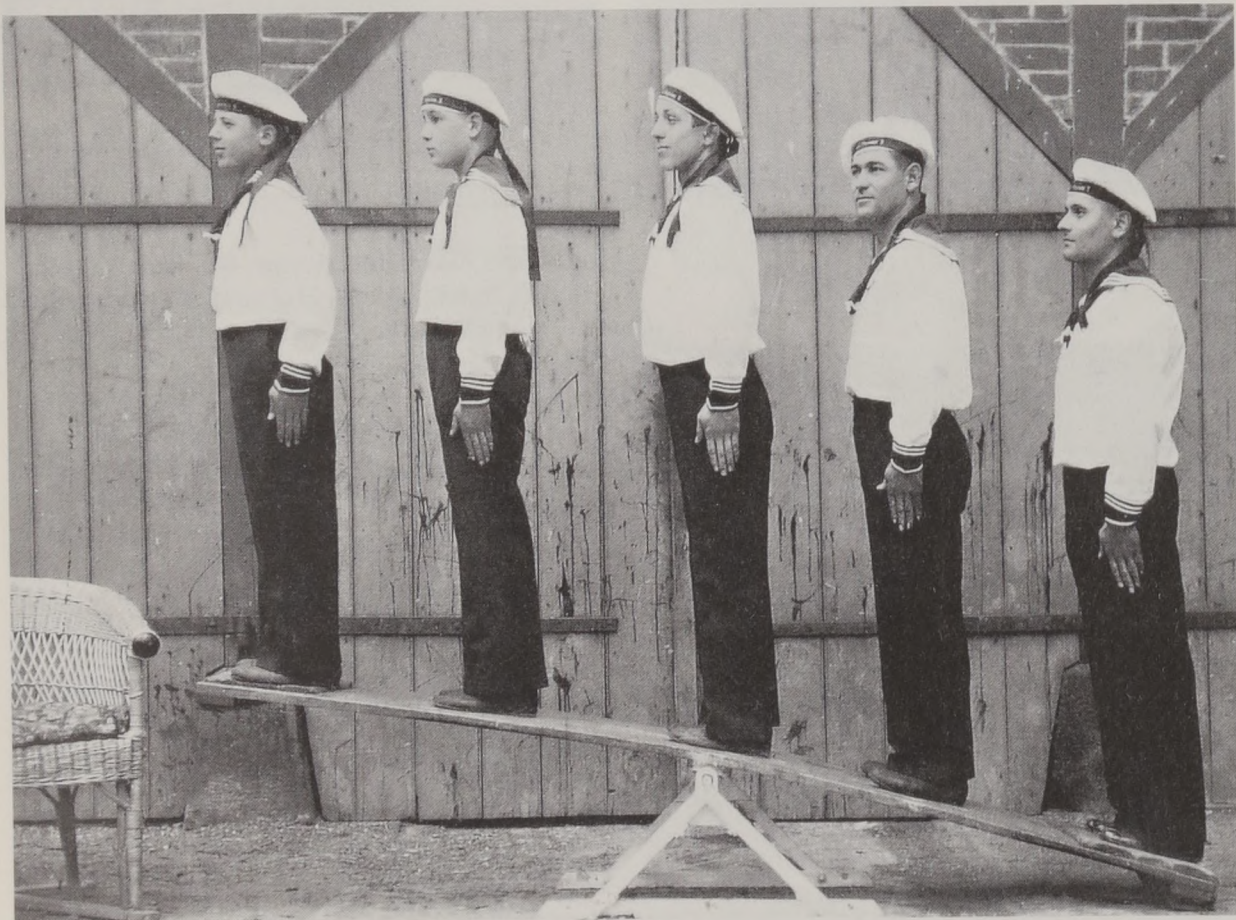
Diese Art Akrobatik kam in Backnang so gut an, dass Wilhelm Traub und Otto Haffner spon-

tan beschlossen, ein Schleuderbrett und einen Sprungturm anzuschaffen, um sich ebenfalls in dieser Kunst zu versuchen. Schon nach erstaunlich kurzer Zeit hatten sie die Sportgeräte in Eigenarbeit hergestellt, und so konnten Wilhelm Traub, Otto Haffner, Karl Kurz und die 15 und 16 Jahre alten Otto Rapp und Erich Fellmeth mit dem Training beginnen.

Es war ein schweres Stück Arbeit, denn anfangs ist das aus Eschenholz gefertigte Brett viel zu oft gebrochen! Es dauerte lange, bis dieses Problem einigermaßen gelöst war. Danach stand ihrem ersten Auftritt, der auf Anhieb ein Erfolg war, nichts mehr im Wege. Sie gaben sich den Namen „Ottelos“ – vermutlich deshalb, weil zwei von ihnen mit Vornamen Otto hießen.

Die Parterreakrobaten „Carlos“ lösen die „Buarts“ ab

Zeitgleich mit den „Ottelos“ entstand die Parterregruppe „Carlos“, die sehr gute und



Die „Ottelos“: Otto Rapp, Erich Fellmeth, Karl Kurz, Wilhelm Traub und Otto Haffner (von links). Links unten im Bild der Sessel, den Traub auf die Schulter nahm, um die Flieger nach glücklichem Salto aufzufangen.



Die „Carlos“: Fritz Speckmaier, Karl Kurz, Erwin Sailer und Richard Haisch (von oben).



Die „Carlos“ treten als „Gentlemen“ auf.



So kam ich 1934 zu den „Ottelos.“

moderne Akrobaten waren. Bei Galaveranstaltungen traten sie mit Hut und Anzug auf und nannten sich „Die 4 Gentlemen“. Die „Buarts“ hingegen gaben auf.

Personalwechsel und ein zweites Schleuderbrett für die „Ottelos“

1933 schieden Karl Kurz und Otto Häffner bei den „Ottelos“ aus. Für die beiden kamen der 12-jährige Hugo Öttinger, die gleichaltrige Emma Rapp (heute Gentner) und Wilhelm Müller (in Backnang besser bekannt unter dem Namen „Muham“) neu dazu. Zur selben Zeit schaffte man sich ein zweites Schleuderbrett an, das den „Ottelos“ die Möglichkeit gab, wesentlich effektvollere und schwierigere Kunststücke anzupacken. Als dann ich 1934 als achtjähriger Frechdachs Mitglied der fliegenden Matrosen, wie man die „Ottelos“ wegen ihrer Auftrittskleidung nannte, werden durfte, da hatten sie endlich den lange gesuchten Knirps, den sie noch etwas

höher als die anderen in die Luft schleudern konnten.

Und hier beginnen meine Schwierigkeiten! Wie schildere ich die weiteren Ereignisse, ohne mich dem Verdacht des Selbstlobs auszusetzen? Nun, ich fürchte, auch bei größter Zurückhaltung wird mir das nicht gelingen. Deshalb zögere ich, ob ich erzählen soll, wie ich zu den „Ottelos“ gekommen bin?

Meine Freunde meinen, ich soll

Vor einem Neubau in der Wilhelmstraße lag ein hoher Sandhaufen und darauf sprangen wir Kinder aus dem Fenster der ersten Etage. Ich als der Kleinste wollte wie immer der Größte sein und sprang aus dem Fenster des zweiten Stocks. Das sah ein finster dreinblickender Mann und schnauzte mich an: „Wie heißt du?“ Ich stotterte meinen Namen. „Hast du Turnschuhe?“ Ich verneinte. „Du kommst am Sonntagmorgen pünktlich um 10 Uhr in die alte Turnhalle an der Stuttgarter Straße, aber mit sauberen Socken!“ Dieser Raubauz war Wilhelm Traub, der Boss der Schleuderbrettler!

Am darauf folgenden Sonntag sah ich dann zum ersten Mal ein Schleuderbrett, und mit sauberen Socken an den Füßen durfte ich ein bisschen mitspringen. Ich war hell begeistert. Einige Tage später staunte ich nicht schlecht, als ich von meinen Eltern ein paar Turnschuhe bekam, obwohl diese in meiner Familie eigentlich zu den unerschwinglichen Luxusartikeln zählten.

Die „Ottelos“ und ihr Weg zur Kunstkraftsport-Elite

Nach exakt einem Jahr meines Dabeiseins haben wir dann 1935 in Botnang den württembergischen Meistertitel im Kunstkraftsport erringen können. Wenn man der damaligen Sportpresse glauben darf, dann habe auch ich, der „Ottolo“ als „lebendiger Gummiball“, wie eine Zeitung schrieb, meinen Teil dazu beigetragen.

Als dann Otto Rapp nach seinem abgeleisteten Wehrdienst seinen angestammten Platz wieder eingenommen hat, ist Eugen Weiss ausgeschieden. Emma Rapp ging auch, da ihre



Die erste Sportstätte der Kraftsportler am heutigen Adenauerplatz. Links die Sporthalle, in der Mitte der Turm der Feuerwehr und rechts das Gasthaus „Röble“.



Die Siegermannschaft der „Ottelos“ aus dem Jahr 1935: Wilhelm Traub, Emma Rapp, Eugen Weiß und – verdeckt – Wilhelm Müller (stehend von links) sowie Otto Gier, Erich Fellmeth und Hugo Öttinger (in der Luft von links).



Deutsche Meister 1936: Erich Fellmeth, Otto Rapp, Hugo Öttinger, Otto Gier, Wilhelm Traub und Wilhelm Müller (von links).

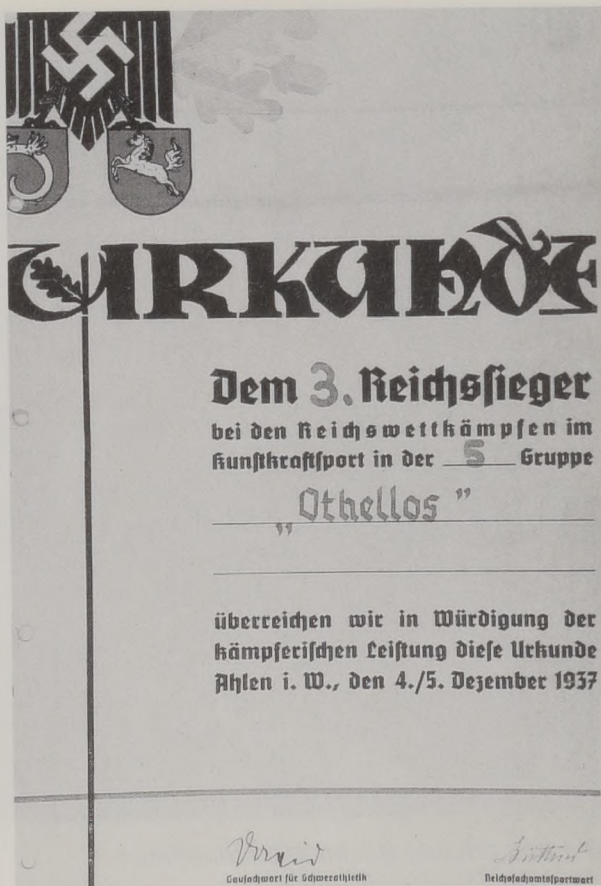
Lehrstelle ihr keine Zeit mehr zum Training ließ. Jetzt erhöhten wir – als amtierende Württembergische Meister – unser Trainingsprogramm drastisch, übten noch fleißiger und nahmen schwierigere Tricks in unser Programm auf. Zum Glück hatten wir keine ernsthaften Verletzungen zu beklagen, sodass wir 1936 mit großem Selbstvertrauen zu den deutschen Meisterschaften im Kunstkraftsport nach Bamberg fuhren. Was wir insgeheim erhofft hatten, uns aber niemand zugetraut hatte, trat dann überraschend ein: Wir wurden Deutsche Meister! Das war für eine Stadt wie Backnang mit gerade mal 11000 Einwohnern eine kleine Sensation.

Die Siegermannschaft bestand aus folgenden Personen: Wilhelm Traub, der Chef – ein bulliger und etwas sturer Untermann; Wilhelm Müller – ein zuverlässiger Springer und Fänger; Erich Fellmeth – ein eleganter und sicherer Flieger; Otto Rapp – ein waghalsiger, aber etwas übermütiger Saltoschläger; Hugo Öttinger – ein junger, gut aussehender Flieger und Handständler und ich – der Jüngste, Leichteste und Kleinste im Bunde.

In der „Bamberger Zeitung“ war zu lesen: „Die Gefeierte[n] des Abends waren die Schleuderbrettler 6 ‚Ottelos‘, die einzige in Deutschland dastehende Doppelschleuderbrettgruppe mit ihrem Gummiball, der Otto. Wer sie nicht kennt, würde wohl sagen, das sind 6 vom Varieté. Das trifft jedoch nicht zu, alle stehen tagsüber in der Gerberei oder am Schraubstock, und nur die Abende widmen sie mit Liebe dem Sport.“

Bei unserer Rückkehr von Bamberg sind wir vom Kraftsportverein und einem Teil der Bevölkerung schon auf dem Bahnsteig des Backnanger Bahnhofs empfangen worden – um dahin zu kommen, brauchte man damals noch eine Bahnsteigkarte. Ich bekam von einem kleinen Mädchen mit Zöpfen ein Blumensträußchen und danach einen roten Kopf, denn dieses Mädchen hat mich gefragt, ob ich sie, wenn sie größer wäre, heiraten würde. Übrigens in Bamberg bin ich zum ersten Mal mit einer neuen Frisur aufgetreten – mit Stehhaaren! In einer Zeit, in der es für Jugendliche nur drei Frisuren – Glatze, Simpelfransen oder Scheitel – gab, war auch das eine kleine Sensation.

Bei den nächsten deutschen Meisterschaften, die 1937 in Ahlen/Westfalen stattfanden, belegten wir trotz einer guten Leistung nur den



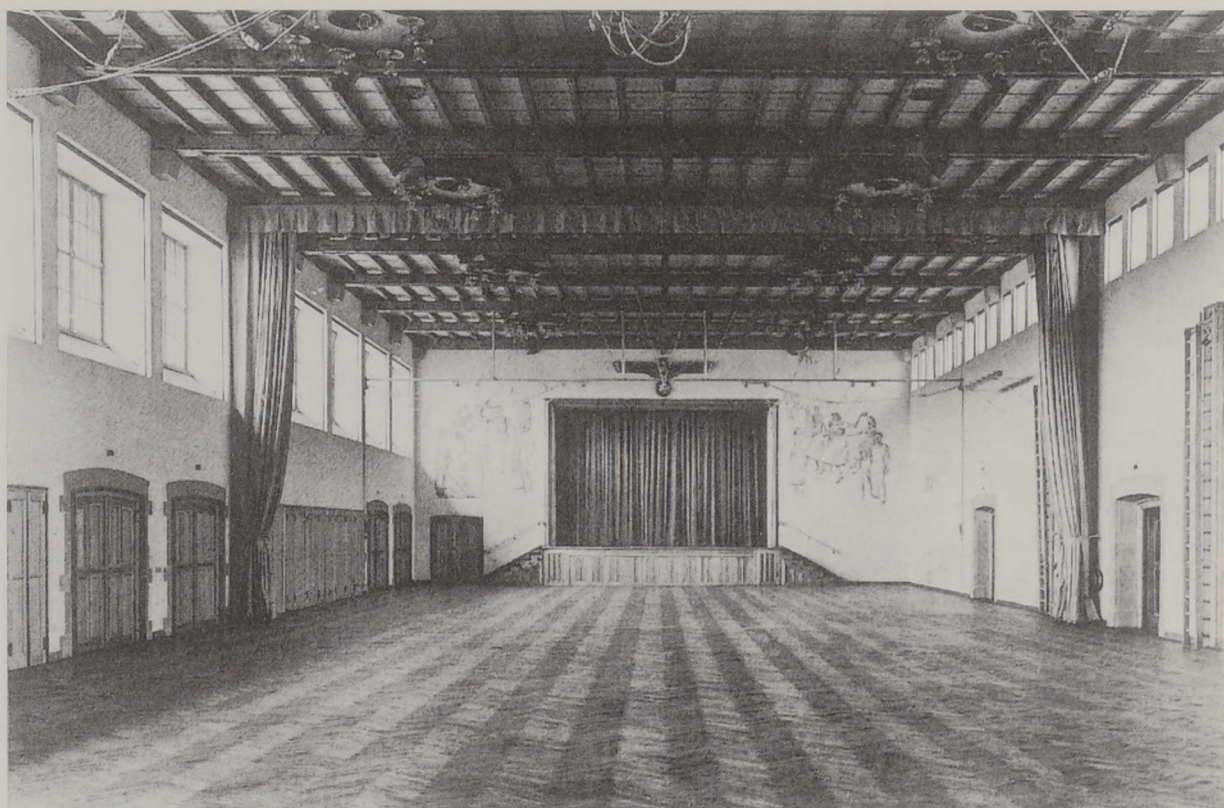
Urkunde aus dem Jahr 1937.

dritten Platz – vielleicht weil wir nach einer strapaziösen Bahnfahrt, bei der wir bei jedem Umsteigen unsere schweren Sportgeräte von einem Gepäckwagen zum anderen schleppen mussten, etwas müde waren. Aber auch wenn wir nicht ganz oben auf dem Treppchen standen, die Publikumsliebblinge waren wir allemal.

Die deutschen Meisterschaften hießen in jener Zeit noch Reichswettkämpfe und die Siegerurkunden zierten Reichsadler und Hakenkreuz. Der Kunstkraftsportobmann hatte den langen Titel „Reichsfachamtssportwart für Kunstkraftsport“, und anstelle der sonst üblichen Pokale wurden nur noch Hitlerbüsten verliehen.

Die „Ottelos“ werden zu Großveranstaltungen verpflichtet

Im Frühjahr 1938 wurden wir von der „Gauendienststelle für Großveranstaltungen“ für so genannte „Bunte Abende“ in größeren Hallen verpflichtet. Von da an standen wir mit vielen bekannten Künstlern auf der Bühne und lernten



Die neu erbaute Backnanger Stadthalle.

auch Nazigrößen kennen, denn die Parteiprominenz war immer präsent. Einen dieser Auftritte hatten wir in Dessau. Die „Dessauer Zeitung“ schrieb über unser Gastspiel: „Mit stürmischem Beifall wurden die Deutschen Meister von 1936, die 6 Ottelos empfangen. Die Spannung wuchs von einem Trick zum andern. Unübertreffbar waren diese Leistungen der Schleuderbrettlers, sie waren die gefeierten Helden des Abends und unaufhörlicher Beifall wurde ihnen zum Zeichen ihres Könnens gezollt. Der Jüngste der Artistengruppe zeigte als Dreingabe einen 3fachen Salto vom Schleuderbrett.“

Ich gebe zu, der 3fache Salto ist mir damals nicht immer geglückt. Oft brachte ich nur eine zwei- oder zweieinhalbfache Drehung zustande. Das war jedoch nicht weiter schlimm, denn ich musste ja nicht auf dem Boden landen, sondern bin von zwei Kollegen aufgefangen worden.

Im Juli 1938 konnte dann – zu unserer großen Freude – die neu erbaute Stadthalle in Backnang eingeweiht werden. Damit stand uns eine wesentlich bessere Trainingsmöglichkeit zur Verfügung. Ich glaube, es erübrigt sich zu

sagen, dass wir bei der Stadthallen-Einweihung im Festprogramm mitwirkten.

Die meisten Engagements zu großen Auführungen bekamen wir durch die Organisation „Kraft durch Freude“, die im Hitlerdeutschland mit Festivitäten und organisierten Reisen die kleinen Leute bei Laune zu halten hatte. Bei einem solchen Einsatz in Mannheim ist Erich Fellmeth während eines Auftritts schwer verunglückt. Um unsere laufenden Verträge erfüllen zu können, mussten wir schnell von sechs auf fünf Personen umstellen. Deshalb reichte es im November 1938 bei der letzten deutschen Meisterschaft vor dem Kriege, die in Stuttgart-Untertürkheim ausgetragen wurde, wieder nur zu Bronze!

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs und die Folgen

Mitte 1939 wurden die meisten wehrfähigen Männer zum Militär einberufen. Der Krieg stand unmittelbar vor der Tür. Das war das Ende der „Carlos“ und der „Rellons“. Dafür haben wir die „Buarts“ wieder zum Leben erweckt. Mit Wilhelm Traub, Wilhelm Müller

und mir entstand eine kombinierte Parterre-Wurfakrobatik.

Meinen ersten großen Auftritt mit dieser Zweitnummer werde ich nie vergessen. Ein im Programm mitwirkendes Ballett setzte sich vor der Bühne, um uns zuzuschauen. Die beiden Kraftprotze Müller und Traub warfen mich mit Schwung fast drei Meter hoch, um mich nach einem Doppelsalto wieder aufzufangen. Leider schauten meine Sportkameraden auf die kurzberockten Beine der Tänzerinnen anstatt auf mich und ließen mich unsanft auf den Boden krachen. Traub tat so, als wäre das von uns so einstudiert worden und mein väterlicher Freund „Muham“ wischte mir im Vorbeigehen das Blut von der Nase und sagte: „Lacha Bua, lacha!“

Die Ballettmädchen waren empört, wie meine beiden erwachsenen Kollegen mit mir umgingen – mit mir, dem kleinen, knapp dreizehn Jahre alten Jungen. Sie nahmen mich mit in ihre Garderobe und trösteten mich mit Schokolade, während sie ungeniert aus ihren Kostümen und aus ihrer Unterwäsche schlüpfen. Keine der Tänzerinnen bemerkte, dass ich meine Erregung kaum noch verbergen konnte, aber besonders weh tat mir, dass ich als Kind betrachtet wurde, obwohl ich mich doch schon so erwachsen fühlte.

Da Wilhelm Traub wegen eines Herzfehlers nicht kriegstauglich und Wilhelm Müller bei der städtischen Polizei war, konnten wir „Ottelos“ glücklicherweise noch eine kurze Zeit zusammenbleiben. Als dann jedoch Otto Rapp Soldat werden musste, nahm Anneliese Krieger, die schon vorher ständig mit uns trainiert hatte, seinen Platz ein. Für Hugo Öttinger, der 1941 einberufen wurde, kam mein Freund



Dienst bei der Wehrmacht.

und Schulkamerad Adolf Grimmer zum Einsatz. Die beiden machten ihre Sache ausgezeichnet. In dieser Besetzung bewältigten wir noch einige Auftritte, bis dann auch Wilhelm Müller zu den Fahnen eilen durfte. Danach warf Wilhelm Traub das Handtuch.

Die Jugend macht sich selbstständig

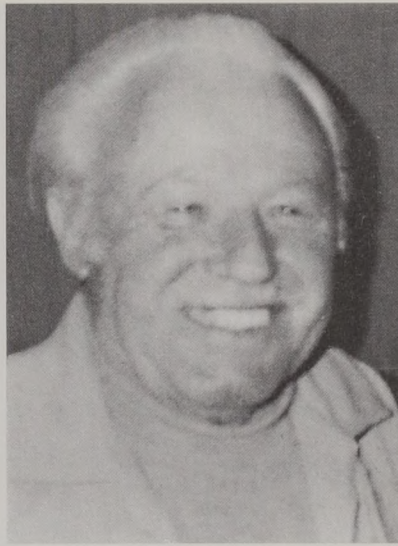
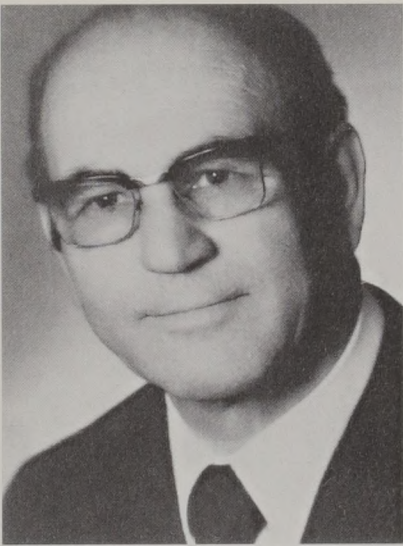
Ich – inzwischen fast sechzehn Jahre alt – gab nicht auf. Mit meinem Schulkameraden Adolf Grimmer, Hans Breyer, Hermann Sanzenbacher (ein Spitzenfußballer und späterer Regionalligatrainer der TSG) und der ein Jahr älteren Anneliese Krieger stellte ich eine neue Mannschaft zusammen. Als im Januar 1943 noch einmal eine württembergische Meisterschaft stattfand, belegten wir den ersten Platz!

Das endgültige Aus

Dieser Januar 1943 war aber nicht nur der Monat der letzten württembergischen Meisterschaft – es war auch der Monat, in dem sich in Stalingrad der Krieg zu unseren Ungunsten wendete. Im Februar verkündete Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast unter tosendem



Siegerurkunde vom 17. Januar 1943.



Erwin Friederich, Otto Rapp und Karl Kurz.

Beifall den „totalen Krieg.“ Danach brach der Sportbetrieb in ganz Deutschland fast völlig zusammen. Sport gab es jetzt nur noch in Uniform zur so genannten Wehrrertüchtigung.

Dann bin auch ich zu den Fahnen „geeilt worden.“ Ich kam zuerst zum Reichsarbeitsdienst, dann zu den Panzergrenadieren und schließlich wegen fehlender Panzer zu den Grenadieren. Wenig später war ich mit der Unteroffiziersschule Striegau an der Ostfront und zum Schluss Verteidiger von Breslau. Es folgte die Kriegsgefangenschaft als Hauer in einem ukrainischen Bergwerk.

Ich, der Bubi, der ich noch war, durfte insgesamt zwei Jahre lang für etwas kämpfen, das ich gar nicht wollte, und zweieinhalb Jahre für etwas büßen, das ich gar nicht getan habe.

Der Neubeginn

Nach Beendigung des unseligen und furchtbaren Zweiten Weltkriegs war jeder zunächst einmal froh, dass er diese schreckliche Zeit heil überstanden hat. Die Bombenangriffe und die Kämpfe der letzten Kriegstage direkt vor der Haustüre waren schlimm genug, aber Überreaktionen und Kurzschluss-handlungen von Nazis brachten noch zusätzliches Leid über die Bevölkerung. Den kleinen Leuten musste es wie Hohn in den Ohren klingen, als schon zwei Wochen nach der Kapitulation vom 8. Mai 1945 die „Berliner Zeitung“ schrieb: „Neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Denn nach sechs Jahren Krieg lebten die meisten Ein-

wohner im besiegten Deutschland in bitterer Armut. Viele hungerten und froren, weil es an Nahrungsmitteln, Heizmaterial und Wohnraum fehlte. Da hatte man anderes zu tun, als an sportliche Betätigung zu denken.

Obwohl im Dezember 1945 alle Turn- und Sportvereine vom Alliierten Kontrollrat aufgelöst worden waren, gab es bereits Anfang 1946 Bestrebungen, den Sportbetrieb in Backnang wieder aufzunehmen. Voraussetzung war allerdings die Zustimmung der damaligen Militärregierung. Nach einer Intervention namhafter Backnanger Bürger hatte die Militärregierung endlich ein Einsehen und genehmigte immerhin einen Sportverein.

So wurde am 11. Mai 1946 die Sportvereinigung Backnang gegründet, die dann am 4. Januar 1947 ins Vereinsregister eingetragen wurde. Zum 1. Vorsitzenden wählte man Wilhelm Traub (nicht identisch mit dem Untermann der Schleuderbrettler gleichen Namens), der nach zwei Jahren von Emil Erlenbusch abgelöst wurde. Unter das Dach dieser Sportvereinigung schlüpfen drei Vereine, die schon vor dem Krieg existent waren – Turnen, Fußball und Kraftsport. Diese Traditionsvereine nannten sich nun im Unterschied zu früher Abteilungen. Wilhelm Traub vertrat den Verein zwar als der Chef der Sportvereinigung nach außen, das Vereinsgeschehen in den jeweiligen Abteilungen bestimmten jedoch die drei Abteilungsleiter. Nach meiner Kenntnis waren die Akrobaten die Ersten, die sofort wieder das Training aufnahmen.

Der Zweite Weltkrieg hatte jedoch auch in ihren Reihen große Lücken gerissen. Von den Vorkriegsartisten des Kraftsportvereins Backnang sind fünf gefallen, vier waren zu der Zeit noch in Kriegsgefangenschaft (darunter auch ich) und einige hatten ihre Akrobatenlaufbahn beendet. Dazu kam noch der plötzliche Tod vom Chef und Untermann der „Ottelos“, Wilhelm Traub.

Drei erfahrene Vorkriegsakrobaten, die das große Glück hatten, schon unmittelbar nach dem Krieg zu Hause sein zu dürfen, packten nichtsdestotrotz gemeinsam an und wagten den Neubeginn. Diese „Altakrobaten“ waren: Otto Rapp von den Schleuderbrettartisten „Ottelos“, Karl Kurz von den „Carlos“ und Erwin Friederich, der kurzzeitig ebenfalls bei den „Carlos“ mitgewirkt hatte. Diese drei kümmerten sich umgehend um die schon etwas angestaubten Sportgeräte der

„Ottelos“ (also um die Schleuderbretter), suchten und fanden sportliche Talente und begannen mit dem Aufbau neuer Akrobatengruppen.

Die Gestaltung der ersten Übungsabende war eine Pionierleistung ersten Grades, denn in der Übungsstätte Stadthalle gab es selbst noch im Winter 1946/47 jede Menge Fenster mit zerbrochenen oder gar nicht vorhandenen Glasscheiben. Außerdem war die Halle nicht beheizt, und eine Beleuchtung fehlte ganz. Trotz dieser Widrigkeiten gelang es schon nach kurzer Zeit, eine schlagkräftige Schleuderbrettgruppe auf die Beine zu stellen.

Die „Rondos“

Für den kurz zuvor verstorbenen Untermann Wilhelm Traub kam der 18-jährige trainingsfleißige Kurt Freimann ins Team – kein Kraft-



Otto Rapp (rechts) springt Werner Eckstein auf den Dreier-Turm.

protz, aber ein Energiebündel. Zudem gesellten sich mit Heinz Schiefer und Werner Eckstein zwei weitere Neulinge hinzu – beides junge Springer und mutige Flieger. Mit Kurz, Friederich, Rapp, Freimann, Schiefer und Eckstein war dann die neue Schleuderbrettgruppe komplett. Sie trainierten fleißig und bemühten sich, in möglichst kurzer Zeit an die Vorkriegsleistungen der „Ottelos“ anzuknüpfen und gaben sich den Namen „Rondos.“ Warum sie den originellen Namen „Ottelos“ in „Rondos“ umgeändert haben, weiß ich nicht. Mir persönlich hat „Ottelos“ besser gefallen.

Schon im Jahr 1947 fand in Karlsruhe die erste süddeutsche Kunstkraftsportmeisterschaft nach dem Kriege statt. Die Backnanger Kraftsportler waren dort bereits mit drei Mannschaften vertreten: Mit einer eilig zusammengestellten Parterregruppe, die einmal zu dritt und einmal zu viert an den Start ging und mit den „Rondos.“ Unsere Parterreakrobaten wurden unter ferner liefen notiert, die Schleuderbrettgruppe „Rondos“ belegte jedoch auf Anhieb den ersten Platz. Natürlich ließ das Leistungsniveau sämtlicher Gruppen, die sich alle aus bekannten Gründen im Anfangsstadium befanden, noch zu wünschen übrig, aber der Neuanfang war vielversprechend.

Als ich dann aus der Gefangenschaft zurückkam und mich nach wenigen Monaten der Genesung und Kräftigung zurückmeldete, schieden die fast 40-jährigen Karl Kurz und Erwin Friederich aus und widmeten sich fortan dem Kunstkraftsport auf höherer Ebene. Karl Kurz wurde Kunstkraftsport-Obmann von Württemberg, und Erwin Friederich ist zum Vizepräsident des deutschen Kunstkraftsportverbandes gewählt worden. Darüber hinaus wurde Friederich mit der schwierigen Organisation der ersten deutschen Nachkriegsmeisterschaft betraut, die wie selbstverständlich nach Backnang vergeben worden ist.

Bei der zweiten süddeutschen Meisterschaft der Nachkriegszeit im Jahr 1948, die im Straßenbahner-Waldheim Degerloch stattfand, war ich zum ersten Mal wieder aktiv mit dabei. Trotzdem standen wir „Rondos“ ganz oben auf dem Treppchen. Aber welches Sammelsurium sich damals unter dem Namen Kunstkraftsport tummelte, kann man sich heute nur schwer vorstellen. Im Programmheft ist zu lesen: „Die Amateurartistengruppen arbeiten an: Parterre, Schleuderbrett, Drahtseil, Balance, Equilibris-



Die zwei „Cubelos“ Otto Haffner und Heinz Graß.

tik, Tanz mit Akrobatik, Luft-, Zahn-, Jongleur-, Fahrrad-, Exzentrik- und Akrobatik-Akte.“

Man muss kein Fachmann sein, um zu wissen, dass eine solche Vielfalt unterschiedlicher Vorführungen schwer oder besser gesagt überhaupt nicht miteinander verglichen werden können. Hierfür einen auch nur annähernd gerechten Wertungsmodus zu finden, ist absolut unmöglich. Man hätte nach Art der Darbietungen unterteilen müssen und nicht nach der jeweiligen Personenzahl der einzelnen Gruppen. Da gab es natürlich immer Auseinandersetzungen, ob der Seiltänzer nicht doch etwas besser gewesen sei als der Jongleur oder der Luftakrobat am Trapez als der Radfahrer oder die fliegenden Schleuderbrettler als die Parterreakrobaten. Aber trotz harter Diskussionen angesichts dieses willkürlichen Wertungschemas haben sich die Kunstkraftsportler untereinander ganz fantastisch vertragen.

Bei diesen süddeutschen Meisterschaften waren schon 26 Gruppen am Start. Vier davon kamen aus unserem Verein: Die „Rappos“ mit einem Luft-Perche-Akt, die „Cubelos“ mit einer großartigen Trapeznummer, wir Schleuderbrettakrobaten „Rondos“ und die „Ottelos“

mit einer komischen Schleuderbrett Nummer, bei der ich den Clown zu spielen hatte. Alle Backnanger Gruppen standen auf dem Treppchen, die „Cubelos“ und die „Rondos“ ganz oben.

Backnang als Austragungsort der ersten deutschen Nachkriegsmeisterschaft

Bei den ersten deutschen Meisterschaften nach dem Zweiten Weltkrieg, die Ende Oktober 1948 hier in Backnang ausgetragen wurden, waren von den 39 Gruppen, die aus den drei Westzonen angereist kamen, wieder vier aus unserer Stadt. Gott sei Dank hatte man Wertungssystem und Klasseneinteilung in der Zwischenzeit geändert. Nun wurden Luftnummern und Parterrenummern getrennt gewertet, Seiltänzer, Jongleure und Kunstradfahrer waren gar nicht mehr zugelassen und wir Schleuderbrettler wurden, was auch nicht der wahre Jakob war, zu den Parterreakrobaten gezählt, mit ihnen verglichen und benotet.

Die Wettkämpfe standen unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Dr. Walter Baumgärtner, und der Organisator war, wie schon erwähnt, Erwin Friederich. Ihm zur Seite stan-

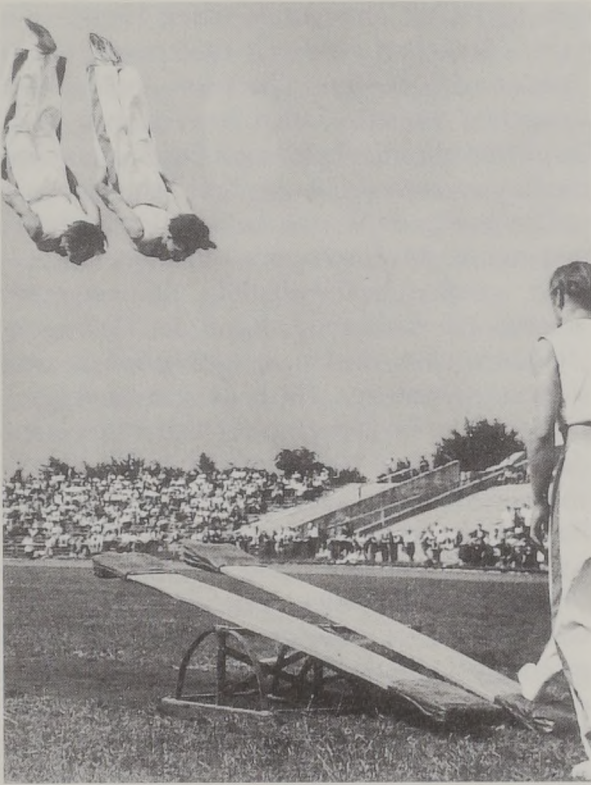
den Karl Kurz und mit Heinrich Hegele ein Mann, der schon 1929 und 1930 an der Organisation der beiden allerersten inoffiziellen deutschen Meisterschaften beteiligt war. Den Schriftverkehr erledigte Eugen Erlenbusch, und die Presse war Aufgabe von Rolf Zehender.

Die Stadthalle war an beiden Wettkampftagen mit 1500 Zuschauern nicht nur ausverkauft, sondern restlos überfüllt. Besonders am zweiten Tag drängten sich auf der Galerie so viele Menschen, dass man Angst haben musste, sie könne einstürzen. Die Halle musste polizeilich geschlossen werden. Vor den Türen standen noch etwa 100 enttäuschte Kunstkraftsport-Interessenten und begehrten Einlass, der ihnen leider aus bautechnischen Gründen verwehrt werden musste.

Die in der Halle weilenden Zuschauer waren begeistert, denn es gab an beiden Tagen großartige Leistungen zu bestaunen. Ein Höhepunkt, nein der Höhepunkt des ersten Tages waren die Backnanger Trapezakrobaten „Cubelos“. Ein Angstschrei ging durch die Halle, als Heinz Graß nach seinem Todessprung nur wenige Zentimeter über den Köpfen der Zuschauer schwebte – sicher gehalten von sei-



Nach dem Empfang im Rathaus. Vordere Reihe (von links): Emil Erlenbusch; Vorsitzender der Spvgg Backnang; Heinrich Hegele, Chef der Kraftsportler; Edwin Schirmer, Bundesobmann Kunstkraftsport; Dr. Walter Baumgärtner, Bürgermeister; Erwin Friederich, Hauptorganisator und Herr Wellhöfer aus Hamburg. Hintere Reihe: Gebrüder Hablitzel, Luftakrobaten und Eugen Erlenbusch, Schriftführer Kraftsport.



Die „Rondos“ bei einem Auftritt im Neckarstadion: Heinz Schiefer und Otto Gier beim Synchronsalto (Sportfoto des Jahres 1948).

nem Kollegen Otto Haffner. Auch die graziöse 10-jährige „Klein Gerdi“ (Gerlinde Butsch), die das Programm eröffnete, erhielt für ihre anmutige Bodenakrobatik viel Beifall.

Der zweite Tag begann mit einem Empfang im Rathaus. Bürgermeister Dr. Walter Baumgärtner begrüßte im Rathaussaal Funktionäre und Teilnehmer. Der Glanzpunkt des zweiten Tages war der Auftritt der „Hamburger Jungs.“ Die beiden Parterre-Akrobaten bekamen für ihre Vorführung die höchste Punktzahl aller mitwirkenden Gruppen. Aber auch die „Rappos“ erhielten einen Riesenbeifall für ihren Perche-Akt, besonders als der schwächliche Werner Eckstein seinen Partner Otto Rapp mit den Zähnen hielt.

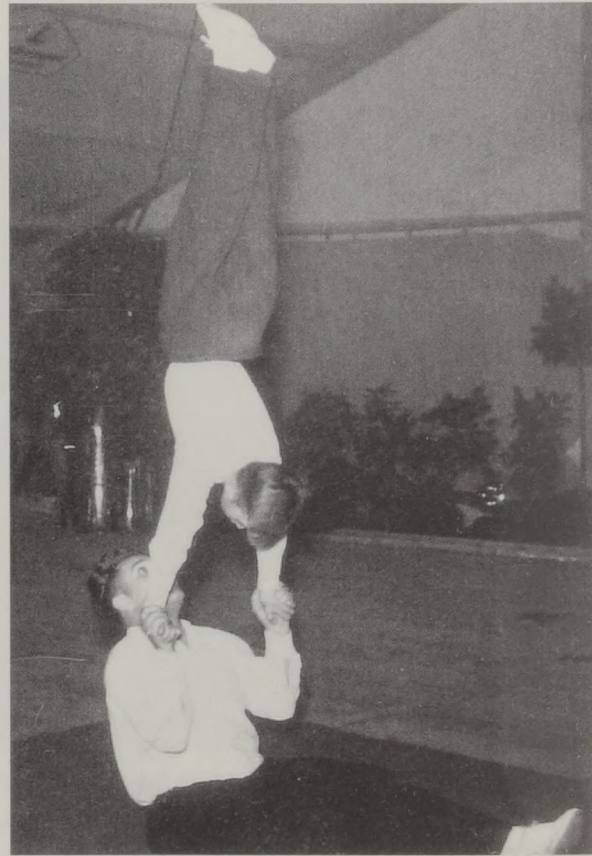
Als dann wir „Rondos“ als Lokalmatadoren in der Besetzung Otto Rapp, Kurt Freimann, Heinz Schiefer, Werner Eckstein und mir als letzte Gruppe auf die Bühne sprangen, wurde die Stadthalle zum Tollhaus. Nach einem tempogeladenen und fehlerfreien Vortrag konnten wir die bis dahin führenden „5 Hanseaten“ auf Platz zwei verweisen, aber der schönste Lohn war der nicht enden wollende Applaus. Nach

der Siegerehrung durften sich die „Cubelos“ und wir „Rondos“ Deutsche Meister nennen.

Nach diesem grandiosen Erfolg wollte ich mit den „Rondos“ im Eiltempo ganz nach oben. Weil ich aber ein sehr ungeduldiger und ehrgeiziger Mensch bin, bekam ich Differenzen mit einem meiner Kollegen, der zwar, das sei hier ausdrücklich gewürdigt, sehr viel für den Schleuderbrettsport geleistet hat, der aber nach meiner Meinung nicht mehr mit dem nötigen Ernst bei unserer Sache war. Auf meine Forderung „Entweder du scheidest freiwillig aus, oder ich gehe“ haben sich alle meine Kollegen der Stimme enthalten. Also ging ich.

Fünf Jahre Pech

Bei der deutschen Meisterschaft 1949 in Mannheim kam es dann leider so, wie ich es vorausgeahnt hatte – die „Rondos“ haben enttäuscht. Ganz sicher nicht, weil ich gefehlt habe, sondern weil besagter Kollege sehr unsicher agierte. Danach verließen er und unser jüngster Flieger die „Rondos“ und konzentrier-



„Pratt und Partner“: Adolf Grimmer und Horst Sachs.

ten sich ganz auf ihre Perche. Als dieser junge Flieger kurze Zeit später nach Amerika ging, übernahm Heinz Schiefer seinen Part an der Perche.

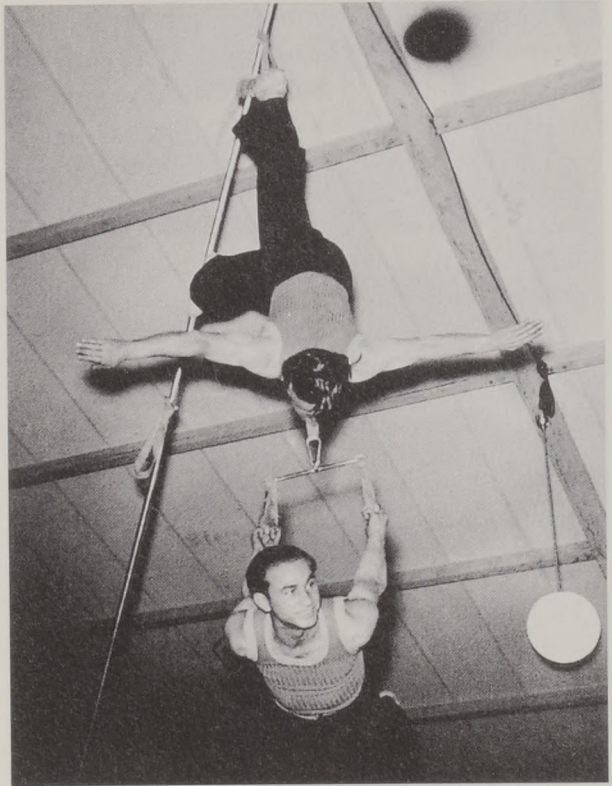
Aus heutiger Sicht kann man die Neuformierung der „Rondos“ als einmaligen Glücksfall bezeichnen, stieß doch neben Adolf Grimmer, der schon vor dem Krieg bei den „Ottelos“ war, vom Lager der Ringerjugend der erst 11-jährige Horst Sachs hinzu. Sachs, den wir damals nur „Strickle“ nannten (heuten nennen wir ihn „Strick“!), entpuppte sich als wahrer Volltreffer. Ich wage zu sagen, dass er sich innerhalb von sechs Jahren zum besten und mutigsten Schleuderbrettler der Welt mauserte.

Dass er auch ein Meister der Parterreakrobatik war, das bewies er zusammen mit Adolf Grimmer in der Artistennummer „Pratt und Partner“ und ein paar Jahre später war er ganz nebenbei ein Spitzenringer der Bundesliga! Ich bin ganz sicher, wenn er für das Ringertraining die gleiche Zeit zur Verfügung gehabt hätte wie für die „Rondos“, dann hätte er auch in dieser Sportart zur Weltspitze gezählt.

Mit Kurt Freimann, Heinz Schiefer, Adolf Grimmer, Horst Sachs und mir waren die neuen „Rondos“ komplett, und wir galten für die deutsche Meisterschaft 1950 als hoher Favorit. Doch dann stürzte Heinz Schiefer im Training beim Zahnhang zusammen mit Otto Rapp von der Perche. Rapp verlor „nur“ ein paar Zähne, aber Schiefer verletzte sich ziemlich schwer. Das alles einen Tag vor der Meisterschaft! Aus war's mit der Teilnahme für die „Rappos“ und leider auch für uns „Rondos“, denn einen Heinz Schiefer konnten wir nicht und schon gar nicht über Nacht ersetzen.

Mit „Pratt und Partner“ (Adolf Grimmer und Horst Sachs) und den „2 Cubelos“ (Otto Haffner und Heinz Graß) waren aber doch noch zwei Backnanger Gruppen am Start. Die „Cubelos“ konnten zum zweiten Mal den Meistertitel in ihrer Disziplin erringen und „Pratt und Partner“ landeten nur knapp geschlagen auf Platz zwei.

Mit dem wieder gesunden Heinz Schiefer ging dann unsere Leistungskurve steil nach oben, denn der Zusammenhalt, der Trainingsfleiß und das gegenseitige Vertrauen in unserem „Rondos“-Team waren einfach mustergültig. Als wir schon von Vorführungen auf internationalen Bühnen träumten, schlug das Schicksal ganz hart zu: Beim Training in den



Otto Rapp und Heinz Schiefer.

Sommerferien 1951 auf dem Waldheimsportplatz passierte ein folgenschwerer Unfall. Heinz Schiefer stürzte beim Salto in den „hohen Sessel“ ab und zog sich eine Querschnittslähmung zu. Wir waren geschockt. Wie meist in solchen Fällen, hagelte es danach Schuldzuweisungen en masse, und sie kamen natürlich wie immer von Wichtigtuern, die gar nicht dabei waren, die aber angeblich den Vorgang bis ins kleinste Detail beschreiben konnten. Der vom Turm sei zu stark gesprungen hieß es, der Sesselhalter wäre zu nah dran gestanden oder die Hilfen hätten nicht aufgepasst. Alles Quatsch! Wir hatten keine Schuld – trotzdem tut es weh, wenn man auf Schritt und Tritt mit solchen Anschuldigungen konfrontiert wird.

In den folgenden zwei Jahren, die Heinz Schiefer im Krankenhaus und später im Rollstuhl verbringen musste, waren wir „Rondos“ unschlüssig, ob wir den Schleuderbrettssport weiterbetreiben sollten oder nicht. Heinz Schiefer selbst war es, der uns ständig zum Weitermachen animierte. Da wir immer den Unfall und ständig unseren Sportsfreund im Rollstuhl vor Augen hatten, taten wir uns natürlich schwer, wieder voll einzusteigen. Deshalb erlebten wir die Meisterschaften der Jahre 1951

bis 1953 nur als Zuschauer. Trotzdem freuten wir uns über die großen Erfolge unserer Backnanger Freunde und ganz besonders über den Deutschen Meistertitel, den die „Cubelos“ 1952 zum dritten Mal einheimen durften. Ein Jahr später war die Freude fast noch größer, als unser „Strickle“ und sein Untermann Willi Müller als „Backnanger Jungs“ in der Disziplin Parterre-Akrobatik auf Anhieb Deutsche Jugendmeister werden konnten.

Wenige Stunden, bevor Heinz Schiefer verstarb, haben wir ihn noch einmal besucht. Er saß strahlend in seinem Bett und erklärte uns, dass er bald wieder fit sei und dass er die Zeit im Rollstuhl genutzt hätte, um über neue Tricks nachzudenken, die er auch in Kürze mit unserer Hilfe verwirklichen wolle. Nachdem wir uns dann verabschiedet hatten, ließ er mich zurückrufen. Ohne die Wirkung seines aufputschenden Medikaments lag er nun mit glanzlosen Augen in seinen Kissen und sagte mit leiser Stimme zu mir: „Otto, du weißt genau, mit mir geht es zu Ende. Grüße bitte alle Kollegen von mir und sage ihnen noch einmal, dass der



Heinz Schiefer

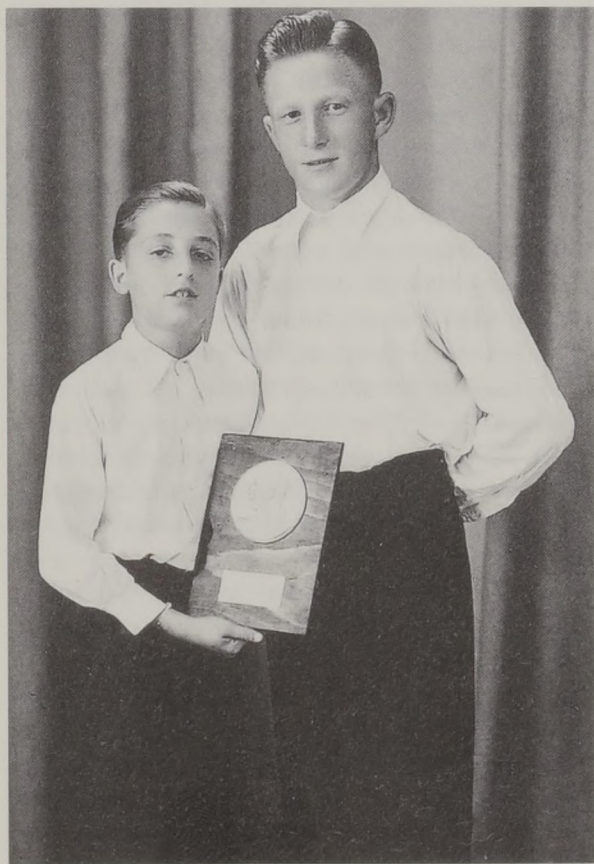
Unfall ganz allein meine Schuld war – und Otto, versprich mir, dass ihr nicht aufsteckt, macht unbedingt weiter, das ist mein Wunsch!“ Einige Stunden später war er tot.

Die „Rondos“ auf dem Weg nach oben

Wir haben seinem Wunsch entsprochen und machten weiter. Schon im Oktober 1954 in Eisenberg in der Pfalz durften wir wieder einmal Pokal und Goldmedaillen in Empfang nehmen. Besonders nett fand ich, dass uns alle unsere Kunstkraftsport-Kollegen herzlich begrüßten, als seien wir nie weg gewesen.

Auch 1955 in Coburg verteidigten wir unseren Titel überlegen – aber dieses Mal mit einer hübschen jungen Dame in unserer Mitte: Erstmals war die 16-jährige Klara Widmer, die von uns allen nur liebevoll „Bambi“ gerufen wurde, mit von der Partie. Sie war eine mutige und exzellente Akrobatin. Adolf Grimmer musste dann aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden und wurde durch den Kraftsportler Ernst Heinz ersetzt.

Als dann 1956 die deutsche Meisterschaft wieder einmal in der Stadthalle Backnang ausgetragen wurde, staunte der bekannte Sportreporter Hans Saile über unsere Leistung dermaßen, dass er sich zu folgenden Zeilen hinreißen ließ: „Inzwischen war die Uhr auf ihrer unaufhörlichen Rundreise kurz vor Mitternacht angelangt. Aber nicht ein Besucher hatte vorher die überfüllte Halle verlassen. Denn jeder wollte die ‚Fliegenden Backnanger‘ sehen, die Schleuderbrettakrobaten, die weithin bekannten ‚Fünf Rondos‘. Ihr Auftritt vollzog sich im Stil von Weltklasseartisten im Varieté am Broadway. Fernsehen, Wochenschauen und ein Heer von Fotografen verbrauchten eine Un-



Willi Müller und Horst Sachs als „Backnanger Jungs“.

menge von Zelluloid, als ob dieser Stoff so billig wäre wie Senf. Vier junge Männer und in ihrer Mitte ein blasses 17-jähriges Mädchen in schwarz-blauen Kostümen nicht allzu auffällig gekleidet, sprangen gemessen auf die Bühne. Mit der Ruhe von Berufsartisten, die ihrer Sache sicher sind und weder auf ein Knixchen, noch auf eine lachende Maske angewiesen sind, arbeiteten die fünf Rondos am Doppelschleuderbrett. Jeder Salto saß exakt, jeder Sprung aufs Schleuderbrett wirkte wie ein Kanonenschlag. Das ganze Programm strahlte Ruhe und Gewißheit bezwungener Gefährlichkeit aus. Atemlos starrten 1500 Augenpaare in die Kuppel des Saales, als nur wenige Zentimeter unter der unberührt ihr Licht ausstrahlenden Lampe der 18-jährige Horst Sachs die rasende Fahrt seiner drei- und vierfachen Saltis nach unten einleitete. Und tiefe Seufzer entwichen den gespannt Dabeisitzenden, als die rötlich-blonde Klara im Salto den Weg in den hochstehenden Sessel fand. Der Schlußbeifall war eine Ovation. Für den Mut und das außergewöhnliche Können, das im Kunstkräftsport seinesgleichen sucht, gaben die Kampfrichter 56,31 Punkte. Die sicherten den Backnangern die sechste deutsche Meisterschaft, wurde aber ihrem wirklichen Wert nicht gerecht. Den



Die „Rondos“ im Jahr 1954: Horst Sachs, Otto Gier, Adolf Grimmer und Kurt Freimann (von oben).



„Die Rondos“ beim Stadtbummel in Coburg.

todesmutigen Flügen der ‚Fünf Rondos‘ kann man mit einem sportlichen Wertungsschema nicht mehr gerecht werden. Sie haben die Grenze des Sports hinter sich gelassen und sind weit in die gefährliche Dimension der Artistik vorgestoßen. Hut ab vor Kurt Freimann, Otto Gier, Ernst Heinz und den waghalsigen ‚Fliegern‘ Klara Widmer und Horst Sachs!“

Ich leugne nicht, dass ich diese Lobeshymne auch heute noch in vollen Zügen genieße. Aber ich habe diese Kritik vor allem deshalb wortwörtlich wiedergegeben, um aufzuzeigen, dass es Hans Saile war, der uns mit diesen lobenden Worten weit über den Sport hinaus in der ganzen Bundesrepublik populär und bekannt gemacht hat.

Erste Schritte zum Profitum

Immer mehr Veranstalter wollten uns jetzt in ihrem Programm haben. Angebote zu sportli-

chen und gesellschaftlichen Großveranstaltungen waren nun an der Tagesordnung.

Noch im selben Jahr mussten wir völlig unvorbereitet einen weitaus größeren Schritt tun – einen Schritt, den wir gar nicht machen wollten: den Schritt ins Profilage. Einer unserer Fans aus Murrhardt – warum eigentlich kein Backnanger? – schlug uns für die Fernsehsendung „Sieben Wünsche“ vor. Der Vorschlag wurde von der ARD angenommen, und wir durften als einer der „sieben Wünsche“ in der gleichnamigen Sendung mitwirken. Dieser Fernsehauftritt vor einem Millionenpublikum brachte uns erneut in die Schlagzeilen. Die „Stuttgarter Zeitung“ schrieb: „Das Fernsehen hatte den Mut, nicht nur kassenfüllende ‚Lieblingsstars‘ auf die Bühne zu stellen, sondern auch begabte Amateure wie die mehrfachen Deutschen Meister im Kunstkräftsport, die ‚Fünf Rondos‘ aus Backnang, deren herausragendes Können dann aber um so mehr überzeugte.“



Deutscher Meister 1956: Kurt Freimann, Ernst Heinz, Klara Widmer, Otto Gier und Horst Sachs (von links).

Viele deutsche Künstler werden die Kunst des ‚Verkaufens‘ vor der Fernseh-Kamera noch lernen müssen, die ‚Fünf Rondos‘ beherrschen sie bereits.“

Nach diesem Auftritt meldeten sich viele Artistenagenturen, hauptsächlich aus der BRD und der Schweiz, mit der Bitte, uns vermitteln zu dürfen. Wie gesagt, das war der erste Schritt in Richtung Profitum – ein Schritt, den wir wirklich nicht gehen wollten, waren wir doch alle berufstätig. Übrigens exakt diese Sendung der Serie „Sieben Wünsche“, bei der wir einer der Wünsche waren, ist zur besten Unterhaltungssendung des Jahres 1956 gekürt worden. Dazu, das sage ich mit berechtigtem Stolz, haben wir auch unseren Teil beigetragen.

Was niemand von den Fernsehzuschauern ahnen konnte, der „Strick“ ist bei der heißen Probe abgestürzt und hat sich dabei den Unterarm gebrochen. Trotzdem dachten wir keine Sekunde ans Aufgeben oder an eine Absage des Auftritts so kurz vor der Sendung. Sofort setzten wir ein hartes Training an und stellten radikal um. „Bambi“ und ich mussten, so weit es eben ging, die Aufgaben vom „Strickle“ mit übernehmen. Wenige Minuten vor Beginn der Sendung kam Gott sei Dank die Erlösung: Horst Sachs wurde von der Polizei mit Blaulicht und Martinshorn vom Krankenhaus abgeholt und zur Auftrittsstätte gefahren. Mit einem Gipsverband bis zum Ellenbogen stand er vor uns und schwäbelte: „I kann alles machen, bloß koin Handstand!“. Diesen Part übernahm dann ich.

Im Jahr 1957 hatten wir bereits rund 50 große Auftritte zu bewältigen. Über die Hälfte wurden jetzt schon über Agenturen vermittelt. Leider mussten wir auch Anfragen ablehnen, da wir ja nur an unseren freien Wochenenden auftreten konnten. Das war schwer genug, denn damals wurde am Samstagvormittag noch gearbeitet. Auch die Gagen fielen wesentlich niedriger aus, als wir erhofft hatten. Überhaupt mussten wir gewaltig Lehrgeld zahlen, denn unsere Kenntnisse über die Summen, die für gute Akrobaten im Raum standen, waren gleich null. Leider wussten das auch unsere Agenten und nutzten das genüsslich aus. Sie verlangten für uns Höchstpreise und bezahlten an uns Tiefpreise. Trotzdem taten sie so, als würden sie uns fürstlich entlohnen!

Mit der Zeit bezweifelten wir die Ehrlichkeit unserer Vermittler. Deshalb schrieben wir an eine der Agenturen, der wir misstrauten und



„Die Rondos“ bei der heißen Probe zur Fernsehsendung „Sieben Wünsche“ mit dem Orchester Günther Leimstoll.

gaben uns als Veranstalter aus. Wir fragten nach dem Preis der „Rondos“ und staunten nicht schlecht über die Summe, die uns genannt wurde und die bis dato vom Vermittler für uns kassiert worden war. Noch mehr staunten wir aber, mit welcher Dreistigkeit uns diese Agentur mit Almosen abgespeist hat. Von da an sorgten wir für ehrliche Geschäftsverbindungen. Aber, so viel sei noch verraten, astronomische Summen kassierten wir auch danach nicht, und Steuern haben wir selbstverständlich auch bezahlt.

1957 interessierten uns die Kunstkraftsport-Meisterschaften weniger, statt dessen freuten wir uns über die jetzt immer häufiger werden großen Auftritte, die allerdings auch mit längeren Reisewegen verbunden waren. Leider verließ uns dann die „Bambi“: Sie heiratete den Deutschen Meister im Leichtgewichtsboxen, den Backnanger Wilhelm „Bube“ Bley und ging mit ihm nach Amerika. Ein herber Verlust!

Mit Günter Frei hatten wir jedoch schon einen Nachfolger in petto – ein großes Talent



Die „Rondos“ 1959: Horst Sachs, Otto Gier, Günter Frei, Ernst Heinz und Kurt Freimann (von links).

und ein lieber Kerl. Leider war er noch Schüler und wir konnten ihn nicht so oft, wie es für unsere Auftritte nötig gewesen wäre, vom Unterricht befreien lassen. Natürlich hatten wir auch die volle Verantwortung für diesen Jungspund zu tragen, was keine leichte Aufgabe war. Deshalb mussten wir unsere Auftritte beträchtlich reduzieren. Jetzt konnten wir auch die Bitte unseres Vereins erfüllen und wieder an Meisterschaften teilnehmen.

1958 durften wir allerdings nicht an den Start gehen, weil der Günter noch keine 12 Jahre alt war. Ein Jahr später in Augsburg und 1960 in Michelstadt/Odenwald wurden wir dann jedoch mit ihm Deutscher Meister. Günter als der Kleinste und Jüngste unserer Truppe war schnell der umjubelte Liebling des Publikums. Falsche Freunde ließen Günters Vater wissen, dass wir ohne seinen Sohn einpacken

könnten. Er glaubte das und stellte an uns Forderungen, die wir nicht erfüllen konnten und vor allem nicht erfüllen wollten. Daraufhin nahm er seinen Sohn aus unserem Team. Allerdings absolvierten wir bereits drei Tage danach einen glanzvollen Auftritt in der Stuttgarter Liederhalle, ohne auch nur auf einen einzigen Trick verzichten zu müssen. Jetzt musste auch Günters Vater erkennen, dass es ohne seinen Sohn, nicht aber ohne unseren „Strick“, ging.

Ohne auf einen Schüler Rücksicht nehmen zu müssen, konnten wir nun natürlich viel freier planen. Und das taten wir auch: Unser Untermann, der gleichzeitig unser Chef und Schriftführer war, schickte Terminkarten an die Agenturen, woraus zu ersehen war, welche Termine belegt, welche vorgemerkt und welche noch frei waren. Als die Agenturen merkten, dass wir die Absicht hatten, voll einzusteigen,

überschütteten sie uns geradezu mit Angeboten. So sind wir dann im Jahr 1961 endgültig ins Profigeschäft hineingeschlittert.

Waren wir aber auch wirklich Berufsakrobaten? Für die Agenturen, für unsere Kollegen und vor allem für das Publikum waren wir Berufskünstler, denn unsere Leistung war absolut professionell. Weil wir aber alle noch unserer Arbeit nachgingen, konnten wir mehr als 100 Auftritte pro Jahr gar nicht annehmen, mussten wir doch den ganzen Urlaub opfern und viele unbezahlte Arbeitstage in Kauf nehmen. Selbst dies setzte voraus, dass wir in unseren Jobs keine Führungskräfte waren, sonst hätten wir uns so viele Fehlzeiten nicht erlauben dürfen. Auch ohne die selbstlose Unterstützung unserer Frauen hätte es die „Rondos“ in dieser Form nie gegeben.

1963 machten wir in Lahr auf Wunsch unseres Vereins noch einmal bei einer deutschen Meisterschaft mit. Es wurde unser neunter Titelgewinn! Die „Lahrer Zeitung“ schrieb zu unserem Auftritt: „Man hätte in der gefüllten großen Halle eine Stecknadel fallen hören können, als die Rondos einen der ihren wie eine Kanonenkugel mehrere Meter weit in einen auf einer Stange montierten Sessel hineinschossen.“

Angebot vom Zirkus Knie und Offerte zu einer Japantournee

1963 flatterte uns ein verlockendes Angebot vom Zirkus Knie auf den Tisch, dessen Interesse offensichtlich durch unsere vielen Auftritte in der Schweiz geweckt worden war: Wir hätten ein Zirkusjahr lang durch die gesamte Schweiz und eine zweite Saison durch ganz Österreich touren können. Aufgrund laufender Verträge mussten wir jedoch leider ablehnen. Da wir mit dem Minimum von nur vier Akteuren arbeiteten, wäre uns das Risiko auch zu groß gewesen: Wenn da einer erkrankt wäre oder sich verletzt hätte, dann wären beide Nummern ausgefallen.

1964 bekamen wir für das Jahr der Olympischen Spiele in Tokio eine tolle Offerte zu einer Ostasien-Tournee. Die Butz Produktion München stellte aus rein bundesdeutschen Spitzengruppen einen so genannten „Deutschen Zirkus“ zusammen, der dann in der vorolympischen Zeit hauptsächlich in allen größeren Städten Japans gastierte, um für die BRD zu werben. Die Reisen von Stadt zu Stadt hätten

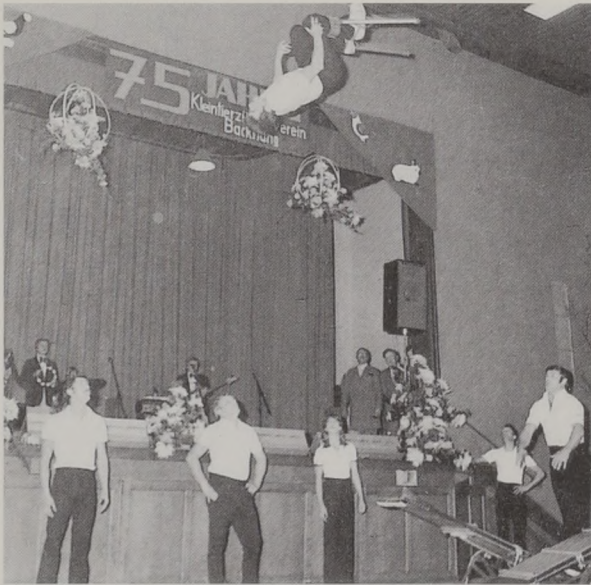


Flug in den hohen Sessel.

wir im Flugzeug machen dürfen und für Transport sowie Auf- und Abbau der Geräte wäre uns ein Extrahilfstrupp zur Verfügung gestanden. Aus denselben Gründen wie oben mussten wir auch dieses Angebot ablehnen. Kurze Zeit später machte sich unser „Strick“ selbstständig und gründete eine Gebäudereinigungsfirma.

Wir „Rondos“ und der Unterschied zu den Zirkusakrobaten

In jener Zeit bin ich oft von Freunden und Bekannten gefragt worden: „Warum seid denn gerade ihr für Großveranstaltungen so begehrt gewesen und nicht die Schleuderbrettakrobaten vom Zirkus?“ Nun, dafür gibt es eine einfache Erklärung: Erstens sind die Zirkusartisten immer an feste Engagements gebunden, zweitens arbeiten diese großen Gruppen grundsätzlich mit einer Longe und drittens benötigen fast alle diese Schleuderbrettgruppen eine Bühnenhöhe von acht bis neun Meter. Da kein Bühnenmeister wegen eines einmaligen Auftritts



Wolfgang Schaal beim Stelzensalto mit kürzeren Stelzen und angewinkelten Beinen. So reichten sechs Meter Höhe.

eine Longe anmontieren lassen würde und es kaum Bühnen mit neun Meter Höhe gab, haben wir „Rondos“ alle unsere Tricks auf eine Höhe von sechs Meter reduziert und konnten so auf fast allen Bühnen der mittleren Hallen arbeiten.

Als beispielsweise die Schleuderbrettgruppe vom Moskauer Staatszirkus dem staunenden Publikum zum ersten Mal einen Salto auf Stelzen zeigte (einen Trick, an dem sie laut eigener Aussage sieben Jahre geübt hatten), benötigten sie eine Mindesthöhe von neun Metern. Wie schon gesagt, so hohe Bühnen gibt es fast nirgends. Deshalb haben wir den Stelzensalto, den wir übrigens innerhalb von nur drei Monaten geschafft haben, mit etwas kürzeren Stelzen und mit angezogenen Beinen gesprungen und sind so mit sechs Meter Höhe angekommen. Nach knapp einem Jahr hatten wir sogar den Doppelsalto auf Stelzen, ebenfalls mit nur sechs Metern Höhe in unserem Programm.

Gefragt waren wir aber auch wegen unseres Markenzeichens – dem unwahrscheinlichen Tempo, mit dem wir arbeiteten. Eine Zeitung beschrieb das so: „Es ging alles so blitzschnell und verblüffend, daß man kaum Zeit hatte zu zittern, ehe man wieder applaudieren konnte.“ Ein weiterer Vorteil für uns war, dass wir den Veranstalter mit vier Personen natürlich wesentlich billiger kamen als Gruppen zwi-

schen acht und vierzehn Akteuren. Unser größtes Plus war jedoch unsere großartige Zweitnummer, worauf ich später noch zu sprechen komme werde.

Zu dem hier abgebildeten schiefen Turm konnte man in der Dortmunder Presse lesen: „Otto Gier springt zuerst im Rückwärtssalto auf die Schulter des Untermanns. Dann fliegt Horst Sachs im Doppelsalto nach oben. Plötzlich neigt sich die Pyramide nach vorn, aber kurz über dem Boden fangen die Drei den Sturz mit einem Überschlag auf.“

In der Presse sind zumeist die Flieger namentlich erwähnt worden, der Fänger ganz selten und der Springer fast gar nie. Da kann leicht der Eindruck entstehen, dass diese beiden nicht so wichtig seien. Dies ist ein gewaltiger Irrtum! Der Untermann darf nie die Nerven verlieren, muss auch leicht verpatzte Sprünge noch sicher fangen und selbst mit drei Mann auf der Schulter stehen wie ein Fels. Der Springer vom Turm braucht ein feines Gefühl in den Beinen, denn sein genau berechneter Fall gibt den Schwung und den Drall, den er zur Ausführung seiner Figuren braucht. Außerdem muss er Hilfestellung geben.



Exaktes Turmfallen.



Schleuderbrettnummer mit Clown.

Jetzt ein paar Worte
zu unserer Zweitnummer

Ursprünglich hatten wir eine mit lustigen Einfällen gespickte Schleuderbrettnummer, bei der ich den Part des Clowns zu bewältigen hatte, was bekanntermaßen der schwerste Job ist. Zuerst musste ich mich zeitaufwändig in einen Clown verwandeln, danach den schweren Auftritt absolvieren und hinterher beim Abschminken und Umziehen hetzen, um rechtzeitig für den zweiten Auftritt bereit zu sein. Dies war mir auf die Dauer einfach zu viel. Deshalb einigten wir uns auf eine kombinierte Schleuderbrettnummer im Stil von „Alte Kameraden.“ Das Leistungsniveau dieser Darbietung, die wir „Buarts“ nannten, war natürlich nicht so hoch wie das der „Rondos“, aber die Nummer beinhaltete so viele Gags, dass das Publikum aus dem Lachen nicht herauskam.

Mit bekannten Stars auf Du und Du

Bei den vielen Großveranstaltungen, in denen wir mitgewirkt haben, sind wir natürlich

auch mit einer Menge bekannter Stars auf der Bühne gestanden. Diese alle aufzuzählen, wäre eine langwierige und auch langweilige Sache. Deshalb nur ganz wenige: Rudolf Schock und Anneliese Rothenberger von der Oper, Peter Frankenfeld, Heinz Schenk und Lou van Burg vom Fernsehen, Heidi Brühl, Johannes Heesters, Catharina Valente, Lale Andersen, Roberto Blanco, Nana Mouskouri, Sängerinnen, Sänger und Filmschauspieler sowie Willi Reichert, Oskar Heiler, Herbert Hiesel, Walter Schultheiß und Heinz Erhard aus der Sparte Humor. Außerdem lernten wir bei den vielen Sportpressefesten, bei denen wir mitgewirkt haben (unter anderem in Kiel, Hamburg, Bremen, Berlin, Köln, Frankfurt, Stuttgart und München), Sportler wie Max Schmeling, Fritz Walter und Armin Harry – kurz gesagt die meisten herausragenden Sportler jener Zeit – kennen.

Auch namhafte Politiker haben wir kennen gelernt. Nie vergessen werden wir den Wahlkampfauftakt der SPD am 14. August 1965 im



Pyramide der „Buarts“.

Dortmunder Westfalenpark. Dort sind wir zusammen mit internationalen Künstlern von Rang und Namen vor 250 000 Menschen (es waren sicher mehr, aber so steht es in der amtlichen Jahreschronik) aufgetreten. Unter den Sängern und Sängerinnen der ernsten und leichten Muse waren wir die einzigen Akrobaten. Vielleicht sind deshalb Bilder von uns tagelang in Wochenschauen, Zeitungen und auf der Mattscheibe zu sehen gewesen.

Ein Programmpunkt dieser Wahlveranstaltung war die Vorstellung der SPD-Prominenz Brandt, Schmidt, Wehner, Carlo Schmidt, Ollenhauer und noch viele andere mehr, die alle in der Mitte einer Seebühne saßen. Die Bühne wurde von starken Scheinwerfern, die bekanntlich eine gewaltige Hitze ausstrahlen, grell beleuchtet. Aus diesem Grund waren dort – außer den SPD-Wahlkampflokomotiven – auch noch zig Millionen Schnaken anwesend. Der „Strick“ und ich saßen derweil neben Rut Brandt, der damaligen Frau von Willy Brandt, auf einer unserer Matten im dunklen und deshalb fast schnakenfreien Raum hinter der Bühne, als sich ein pfeifenrauchender Herr zu uns setzte, der mir bekannt vorkam. Auf meine direkte Frage: „Sind Sie Schmidt Schnauze?“ antwortete der spätere Bundeskanzler Helmut Schmidt mit einem leichten Kopfnicken. Solche Anekdoten könnte jeder von uns Dutzende erzählen, was diesen Rahmen jedoch sprengen würde.

Die „Rondos“ als gefragte Gäste beim Fernsehen

Elf Jahre nach unserer Fernseh-Premiere 1956, bei der wir in der Sendung „Sieben Wünsche“ als Amateure glänzen durften, waren wir 1967 beim Europa-Cup der Floristen als internationale Stars erneut Gäste beim Fernsehen und hatten ein Jahr später einen weiteren Fernseh-Live-Auftritt in der Jugendsendung „Zirkus Dahl.“ Diese Sendung sollte den Unterschied zwischen Profis und Amateuren aufzeigen. Wir waren Profis, die Turner vom MTV Stuttgart die Amateure. Für beide Auftritte sind wir vom Fernsehen direkt engagiert und einigermmaßen gut bezahlt worden.

In den neun Jahren unseres beruflichen Wirkens haben wir zwischen 90 und 100 Vorführungen jährlich im ganzen deutschsprachigen Raum wahrgenommen. Dazu legten wir im Schnitt zwischen 35 000 und 45 000 Kilo-

meter jährlich zurück und das alles mit vier Mann und sperrigen Sportgeräten in einem alten VW-Transporter. Wir gastierten in fast allen größeren Städten der Bundesrepublik, sehr oft in der Schweiz, etwas weniger oft in Frankreich und nur zweimal in Österreich. In der Alpenrepublik gelten eben Jodler und Zitherspieler mehr als Akrobaten.

Der Beruf eines Akrobaten, besonders wenn er tingelt, ist ein hartes Brot. Ich erinnere mich an die Abschlussgala beim Welt-Ärzte-Kongress in Meran, bei der wir wie so oft die Schlussnummer waren. Bis wir danach unsere vielen Geräte verladen hatten und die Rückreise antreten konnten, zeigte die Uhr drei Uhr früh. Pünktlich um 16 Uhr hatten wir aber Musikprobe in der Dortmunder Westfalenhalle und die ist 850 Kilometer von Meran entfernt. Für so eine Strecke brauchten wir damals mit unserem alten VW-Transporter gute zwölf Stunden und als Fahrer waren lediglich der „Strick“ und ich im Einsatz (unsere beiden Kollegen hatten keinen Führerschein). Nach einer Non-Stop-Fahrt kamen wir schließlich um 15 Uhr in Dortmund an, wo wir sofort die Geräte ausladen und aufbauen mussten, da um 16 Uhr die Musikprobe stattfand. Ab 20 Uhr mussten wir dann topfit auf der Bühne stehen. Doch damit nicht genug: Nach Programmende fuhren wir sofort wieder zurück nach Backnang, um am Montag pünktlich zur Arbeit zu erscheinen.

Unser Job war also beileibe kein Honigschlecken. Hätten wir aber einmal die Süße des Honigs kosten können, dann vereitelte das unser gnadenloser Aufpasser. Bei mehrtägigen Gastspielen, die wir des Öfteren hatten, waren fast immer auch bildhübsche Mädchen im Programm, die mit uns zusammen im selben Hotel wohnten. Bei dieser Konstellation wäre zu Flirts oder auch zu mehr reichlich Gelegenheit gewesen – wenn, ja wenn es in unserer Gruppe nicht in Gestalt unseres Untermanns einen nie schlafenden Wachhund gegeben hätte. Auf mich – den treuesten aller Ehemänner – hat er natürlich nicht aufpassen müssen.

Der Anfang vom Ende

1967 erweiterte Horst Sachs seine gut gehende Gebäudereinigungsfirma um eine Teppich- und Polsterreinigung. Dadurch blieb ihm kaum noch Zeit zum Training und noch weniger, um mit uns weite Reisen zu machen.

Deshalb sagte er: „Freunde, meine Firma, also meine Existenz geht vor, deshalb werde ich ab sofort nur noch die laufenden Verträge erfüllen, dann höre ich auf.“ Wir drei Kollegen schauten zunächst einmal dumm aus der Wäsche. Ich war zu diesem Zeitpunkt 41 Jahre alt und begriff sofort, dass das auch das Aus für die „Rondos“ bedeutete und ich jetzt einen Weg finden musste, um mich beruflich zu verbessern. Deshalb besuchte ich nach unserem letzten Auftritt für einige Semester die Schule für Bautechnik und bekam nach bestandenen Prüfungen einen recht guten Job in Stuttgart.

Unsere letzten Profi-Auftritte

Nach einer unserer letzten Vorführungen in der Stadt Biel im Schweizer Kanton Bern schrieb die „Bieler Tageszeitung“: „Mit der Ankündigung internationaler Schleuderbrettakrobatik zu zeigen, hatten wir nicht zu viel versprochen. Die vier Rondos führten in höchster Vollendung Sprünge und Saltis vor, die es eigentlich gar nicht gibt. Der weite Flug in einen auf der hohen Stange getragenen Stuhl ist (wortwörtlich zu nehmen) in der Welt einmalig. Mit ihren dreifachen Salti, sogar auf Stelzen, kamen sie ihrem internationalen Ruf voll auf gerecht. Sie schlossen mit ihren hochqualifizierten Leistungen das großartige Programm ab.“

Unsere Abschiedsvorstellung gaben wir am Samstag, dem 7. September 1968, in der Rhein-Moselhalle in Koblenz. Als uns danach der Ansager Walter Böhm zum großen Finale auf die Bühne rief und dem Publikum und unseren Artistenfreunden mitteilte, dass das unser letzter Auftritt gewesen sei, schüttelten uns unsere Künstlerkollegen spontan die Hände und wünschten uns viel Glück für die Zukunft. Den Zuschauern müssen wir an diesem Tag besonders gut gefallen haben, denn sie bedauerten unseren Abgang ebenfalls und erhoben sich ganz überraschend von ihren Sitzen und applaudierten. „Standing ovations“ heißt das heute. Da kämpfte ich vergebens gegen die Tränen, denn ich hielt meine bis dahin 34-jährige Akrobatenlaufbahn für beendet. Ich konnte ja nicht wissen, dass es sieben Jahre später ein Comeback geben würde.

Nach so vielen Bühnenjahren urplötzlich vom Rampenlicht ins Dunkle treten zu müssen, tat weh, obwohl ich mit großer Zufriedenheit

DGB **Chemie · Papier · Keramik**
 BEZIRKSLEITUNG RHEINLAND - PFALZ - SAAR
FESTPROGRAMM 150 MINUTEN
SORGENBRECHER

Samstag, den 7. September 1968
 RHEIN-MOSELHALLE KOBLENZ mit:

IWAN REBHOFF der bekannte russische Gesangs-Star vom Film - Funk - Fernsehen - Goldene Schallplatten
DIE 4 TSCHAKA Original Balalaika-Ensemble
WALTER BÖHM der König der Conferenciere Tankwart der Lebensfreude
 Funk - Fernsehen - Schallplatten
HEIDI FRANKE ein bezaubernder Gesangs-Star vom Funk - Fernsehen und Schallplatte
DIE RONDOS sensationelle Schleuderbrettakrobatik
DIE 4 BUARTS herrliche Akrobaten anno dazumal
SICKY & KATJA vom Lido Paris, waghalsiger Balancejongleur
KLAUS WUNDERLICH Deutschlands Hammondorgel-Solist Nr. 1 vom Funk - Fernsehen - Schallplatte
DIE STUDIO DANCERS exzellente Ballettgruppe

PROGRAMM REGIE:
hessengastspiele
 künstlerzentrale cycasso
 62 WIESBADEN
 Riehstraße 12 · Tel. 370133

WALTER BÖHM
HEIDI FRANKE
DIE RONDOS
DIE 4 BUARTS
KLAUS WUNDERLICH
SICKY und KATJA
STUDIO-DANCERS

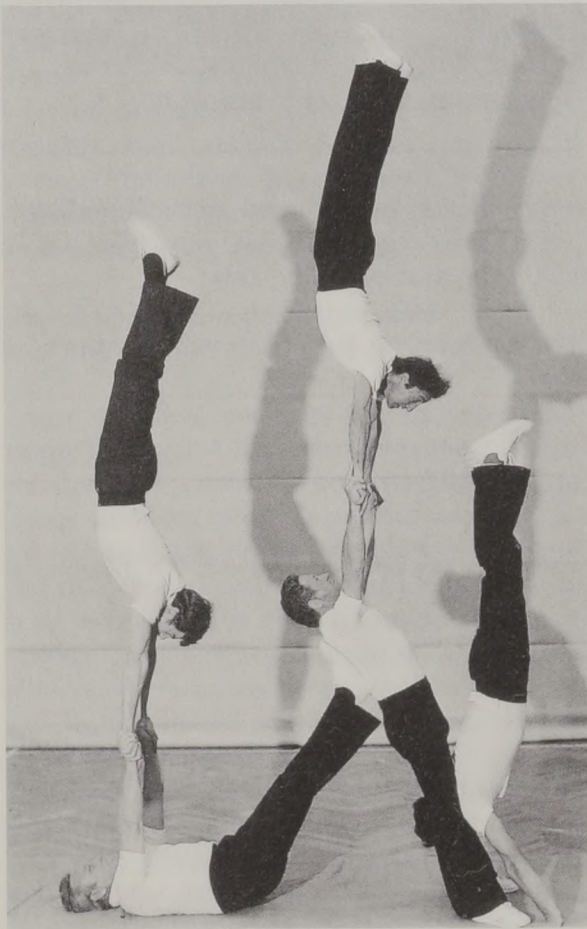
Programm der Abschiedsvorstellung.

zurückblicken konnte und feststellen durfte: „Mein Akrobatenleben war eine harte, aber eine meist wunderschöne Zeit.“

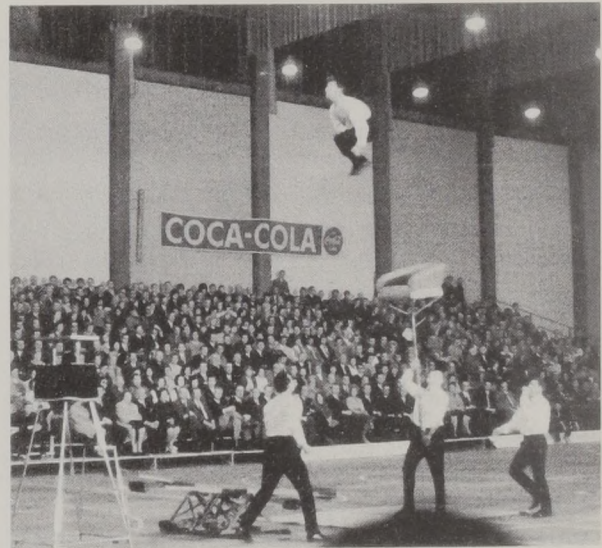
Meine Meinung zum Mannschaftssport

Man gestatte mir an dieser Stelle noch persönliche Anmerkungen zum Mannschaftssport im Allgemeinen und zu den „Rondos“ im Besonderen: Auch wenn die so genannte Sportintelligenz ständig den alten Fußballspruch von sich gibt: „Elf Freunde müsst ihr sein“, so bin ich doch in diesem Punkt völlig anderer Meinung. Um eine überdurchschnittliche Teamleistung zu vollbringen, müssen alle keinesfalls Freunde sein, sondern eine Mannschaft, in der sich jeder auf jeden hundertprozentig verlassen kann – und das zu jeder Zeit und in jeder Situation, auch wenn man sich unsympathisch findet und nicht riechen kann. Wenn man sich aber, so wie es bei uns der Fall war, riechen kann und sich darüber hinaus auch noch Freunde nennen darf, dann steht diesem Häuflein Menschen die Tür zum Erfolg ganz weit offen.

Eines möchte ich unbedingt noch anfügen: Sollte man beim Lesen dieses Berichts den Eindruck gewonnen haben, unsere Darbietungen seien so idiotensicher gewesen, dass es bei uns keine gefährlichen Situationen zu meistern gegeben hätte, dann irrt man sich. Aber wie wir solche Schwierigkeiten gemeistert haben, das zeichnet die Meisterkünstler, oder anders gesagt, die „alten Hasen“ aus. Dazu ein Ausschnitt aus der „Stuttgarter Zeitung“: „Die Backnanger Schleuderbrettakrobaten ‚Rondos‘ verwandelten die Killesberghalle in eine Varietébühne und wiegten die Zuschauer in die Illusion, in einem Broadway-Show-Theater zu sitzen. Die Backnanger ‚Nervenzitler‘ rangen sogar einer Panne noch eine spektakuläre Seite ab. Als Flieger Horst Sachs nicht vorschriftsmäßig im Sattel landete und zu Boden stürzte, fing ihn Otto Gier reaktionsschnell auf, und der Sattelhalter Kurt Freimann lächelte, als ob derlei zum Programm gehöre.“



Die „Rondos“ hätten auch als Parterreakrobaten Karriere machen können.



Horst Sachs beim Dreifachsalto in den Sessel.

Kunstkraftsport wird zu einer internationalen Sportart

Im Jahr 1974 wurde die Ära Kunstkraftsport endgültig beendet: Die bis dahin nur in Deutschland betriebene Sportart wurde international und bekam den Namen „Sportakrobatik.“

Nachdem ich in meinem Beruf an neuer Wirkungsstätte Fuß gefasst hatte, begann ich im selben Jahr mit einer kleinen Gruppe Kinder auf spielerische Weise bescheidene Akrobatik zu üben. Ich hatte keinesfalls das Bestreben, große Artisten aus meinen Schützlingen zu machen. Der Grund war einfach der, dass meine neue Arbeit in erster Linie ein Schreibtischjob war und mir die körperliche Betätigung fehlte. Also musste ich etwas tun, und die einzige Sportart, von der ich mehr als nur eine Ahnung habe, ist eben die Akrobatik. Aber schon bald begriff ich, dass der Nachwuchs für den Akrobatensport nur zu begeistern war, wenn Könnern bei öffentlichen Auftritten zum Nacheifern anregten.

Comeback auf Zeit

Deshalb fragte ich meine früheren Kollegen, ob sie bereit wären, noch einmal einzusteigen. Ich dachte an Auftritte in der näheren Umgebung. Unser Untermann Kurt Freimann und der „Strick“ sagten für die Dauer von zwei Jahren zu – nur Ernst Heinz wollte nicht mehr. Seinen Part übernahm der Gewichtheber Winfried

Adolph und es gesellte sich noch der 23-jährige Wolfgang Schaal dazu. Schaal hat sich in kürzester Zeit zu einem absoluten Ass entwickelt.

Der erste Auftritt in neuer Besetzung – also unsere Premiere – fand am Samstag den 26. Juni 1976, anlässlich der Sportplatzeinweihung in Oppenweiler statt. Unser Comeback war ein Triumph. Die Alten hatten nichts verlernt, Winfried Adolph schlug gut ein und Wolfgang Schaal war ein Gewinn! Spontan wurden wir nach diesem Auftritt vom Veranstalter für den nächsten Tag an gleicher Stätte engagiert, und zwar mit der Begründung: „Wir haben morgen ein völlig anderes Publikum, das muss euch unbedingt auch gesehen haben.“

Die Fußballer der TSG Backnang, die dort Gäste waren, verpflichteten uns ebenso spontan für ihrer Jahresabschlussfeier. Obwohl bekanntermaßen der Prophet im eigenen Land nichts gilt, schrieb die „Backnanger Kreiszeitung“ über unseren Auftritt bei der TSG sehr positiv: „Zunächst hieß es ‚Bühne frei‘ für die Buarts, deren lustige Tricks parterre und mit Schleuderbrett keinesfalls so harmlos sind, wie sie wirken. Das notwendige Training dazu kann man nur ahnen. Und der Bühnenhimmel hätte Otto Gier fast aufgenommen, so hoch schleu-

dern diese Köhner. Den Höhepunkt des Abends bildeten natürlich die Rondos, die eine Show abzogen, die Weltklasseniveau hatte. Die Mannen um Otto Gier zeigten – ohne hier in Lokalpatriotismus ausarten zu wollen – Leistungen, die jeder Varietégruppe zur Ehre gereicht hätten. Viele schlossen sicherlich etwas beängstigt die Augen, als ihr Leichtgewicht Horst Sachs als erster Mensch der Welt einen doppelten Salto auf Stelzen sprang und diesen auch stand, oder als er einen doppelten Salto auf einen Fahrradsattel in luftigen 5 Meter Höhe sprang.“

Bei der Silvesterfeier des Kraftsportvereins hieß es: „Mit den Rondos ins Jahr 1977“ und im darauf folgenden Mai fuhren wir auf Wunsch der Stadtverwaltung mit nach Annonay, um dort im Festprogramm mitzuwirken. Über unseren Auftritt in Annonay schrieb die Zeitung „Reveil“: „Der Auftritt der Rondos und der Buarts war wie eine Rose im harmonisch von unseren Backnanger Freunden zusammengestellten Blumenstrauß. Obwohl in Annonay bekannt, rissen diese wunderbaren Artisten, die schon auf fast allen Bühnen Europas auftraten, ihr Publikum zu Beifallsstürmen hin. Der vom Schleuderbrett gesprungene doppelte Salto auf Stelzen bewirkte donnernden Beifall. Die sel-



Jahresabschlussfeier der TSG Fußball im Bahnhofhotel 1976: Winfried Adolph, Wolfgang Schaal, Kurt Freimann, Otto Gier und Horst Sachs (von links).



Deutsche Meister 1978: Kurt Freimann, Winfried Adolph, Andrea Brauns und Otto Gier (hinten von links). Ludwig Wesselmann, Horst Sachs und Wolfgang Schaal (vorne von links).

ben Artisten entfachen als Buarts wahre Lachstürme. Bravo Rondos, bravo Buarts, wir bedanken uns für euren Auftritt in Annonay.“

Noch zwei Deutsche Meistertitel für die „Rondos“

Eines Tages ließen uns die Schleuderbrettler aus Aalen, die in unserer Abwesenheit einige Male Deutsche Meister werden konnten, wissen, dass wir gegen sie nicht den Hauch einer Chance hätten. Ich habe bis heute keine vernünftige Erklärung finden können, warum ich mich über diese Äußerung so geärgert habe. Tatsache ist, dass ich und meine Freunde genau wissen wollten, wer von uns keine Chance hat. Deshalb traten wir 1977 in Bous im Saarland und 1978 in Herne in Westfalen gegen sie an und holten souverän zwei weitere deutsche Meistertitel.

Nach ihrer ersten Schlappe erklärten die „Weilemer“, so nannte sich die Truppe, ihre Niederlage in der Aalener Zeitung „Schwäbische Post“ folgendermaßen: „Die etwas zu

große Siegeszuversicht der ‚Weilemer‘ war mit ein Grund zur Niederlage, aber den Ausschlag gaben andere Gründe. Der Springer Herbert Danner hat kurz zuvor seinen Rücktritt erklärt. Bernd Hägele war 2 Monate und Karl Heinz Hägele 10 Wochen verletzt und unmittelbar vor der DM erwischte es auch noch Jürgen Schöllner.“

Nach ihrer zweiten Schlappe war ihre Rechtfertigung – ebenfalls in der „Schwäbischen Post“ – wesentlich giftiger. Unter der Überschrift „Skandal um die ‚Weilemer‘!“ war Folgendes zu lesen: „So fungierte z. B. Franz Sickenberger, ein Mitglied der Gruppe aus Mainz-Finthen, die bisher immer von den Aalenern geschlagen wurden, als Hauptkampfrichter. Sein Einfluß war gravierend ... Wenn man das Handicap der Weilemer in Betracht zieht, daß sie ihren Stelzensalto wegen gebrochener Stahlstützen nicht bringen konnten, dann erscheint die Niederlage in einem ganz anderen Licht, und wenn Jürgen Schöllner mit dabei gewesen wäre, dann hätte es trotzdem zum sechsten Meistertitel gereicht.“

Dazu lässt sich Folgendes bemerken: Erstens nahm der Hauptkampfrichter Sickenberger keinerlei Einfluss auf die Wertung. Zweitens hätte offensichtlich allein Jürgen Schöller genügt, uns zu besiegen. Und drittens hat die ominösen gebrochenen Stahlstützen bis heute noch niemand gesehen – weder gebrochen noch in brauchbarem Zustand. Genauso wenig hat irgendjemand die „Weilemer“ einen Salto mit Stelzen springen sehen. Faire Verlierer reagieren anders!

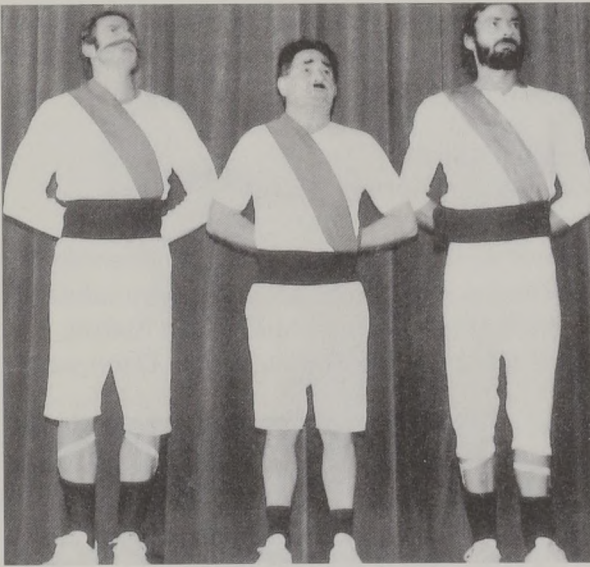
Aber vergessen wir den Abstecher in die Sportakrobatik und wenden uns wieder unserem Comeback zu.

Letzte Auftritte der neuformierten „Rondos“

Wir wirkten noch bei einigen netten Veranstaltungen mit – unter anderem beim Jubiläum der Kleintierzüchter, dem einzigen Auftritt, von dem wir brauchbare Bilder haben. Dann waren



Horst Sachs beim Salto auf den hohen Sattel.



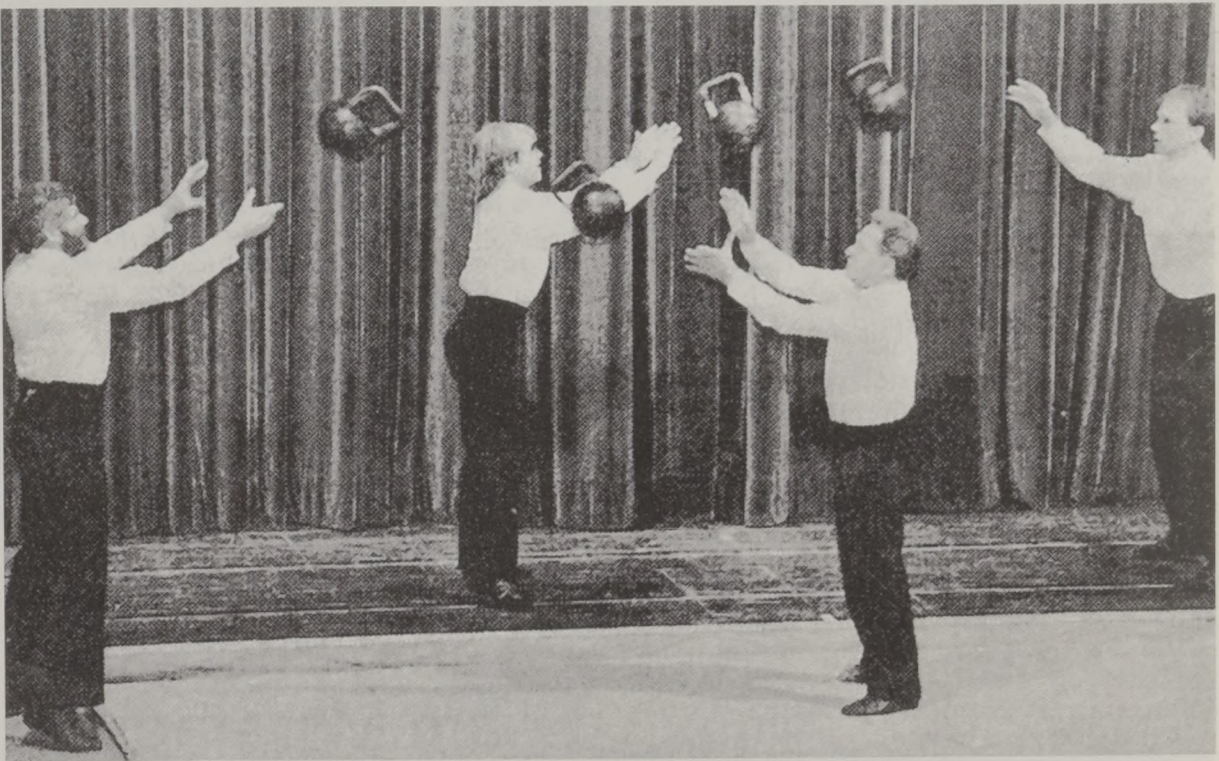
Die „Buarts“: Wolfgang Schaal, Otto Gier und Ludwig Wesselmann (von links).

die zwei Jahre um und Kurt Freimann, der „Strick“ und ich sagten „servus.“ Das Feld war ja bestellt. Für Kurt Freimann wurde Winfried Adolph eingearbeitet, für den „Strick“ Andrea Brauns und für mich Ludwig Wesselmann. Doch dann geschah das, mit dem wir am wenigsten gerechnet hatten: Andrea Brauns,

der unsere ganze Hoffnung galt, und Winfried Adolph verließen uns aus privaten Gründen. Das war zwar das Ende der „Rondos“, nicht aber die Kapitulation aller Akteure, denn die übrig gebliebenen Wesselmann und Schaal wollten weitermachen.

Nach kurzem Überlegen entschloss ich mich, bei den beiden zu bleiben. Es stellte sich nur die Frage, was man zu dritt auf die Beine stellen könnte. Nun, unsere komische Schleuderbrettnummer gefiel dem Publikum auch in kleiner Besetzung. Um aber nennenswerte Angebote zu bekommen, brauchten wir unbedingt eine Zweitnummer. Wolfgang Schaal schlug vor, eine von mir kreierte Jonglage mit schweren Rundgewichten in unser Programm aufzunehmen. Trotz meiner anfänglichen Bedenken schlug diese Nummer auf Anhieb so gut ein, dass sie sofort von unseren Agenturen ausdrücklich verlangt wurde.

In ironischer Anspielung auf mein Alter gaben wir uns den Namen „Altos.“ Als „Buarts“ und „Altos“ reisten wir noch einige Jahre kreuz und quer durchs Land – zwar nicht mehr als einmalige Weltnummer, aber als gern gesehene Gäste. Allein während der Karnevalskampagne 1985 hatten wir innerhalb von fünf Wochen 22



Die „Altos“ im Jahr 1998: Wolfgang Schaal, Armin Pfitzenmaier, Otto Gier (als Aushelfer) und Elmar Kellner.

Auftritte im Ruhrgebiet. Oft mussten wir jetzt ganze Programme gestalten, bei denen der veranstaltende Verein lediglich seine Turnerjugend einsetzte oder den Vereinschor singen ließ.

Deshalb war jetzt auch das Duo „Wolf & Ott“ gefragt, das aus dem vielseitigen Wolfgang Schaal und mir bestand und immer noch besteht. Wir singen, parodieren, imitieren, spielen Sketche und beherrschen eine verrückte Zauberschau. Und wir sind, das betone ich ausdrücklich, keine Füllnummer!

Der Backnanger Tennisclub schrieb über uns unter der Überschrift „Eine bezaubernde Ballnacht“: „Die Playback-Show, die nur als Überleitung gedacht war, geriet unversehens zur Hauptsache. Der strahlende Bariton Hermann Preys und die erotische Stimme von Margot Werner ist von Wolfgang Schaal und Otto Gier großartig imitiert worden. Das Publikum genoss den virtuoseren Gesang und lachte über die gekonnte Mimik der beiden so vielseitigen Rondos.“

In der Zeit, in der wir ganze Programme gestalteten, erlebten wir viel Lustiges, aber auch viel Trauriges. Bei einem großen Zeltfest in Zwiefalten passierte beispielsweise knapp zwei Stunden vor Programmbeginn ein schrecklicher Verkehrsunfall. Zwei 18-jährige Vereinsmitglieder, ein Liebespaar, das noch kurz zuvor im Zelt Würste gebraten hatte, verunglückte unweit des Festplatzes tödlich mit dem Motorrad. Die Veranstaltung wurde nicht abgesagt und wir drei standen auf der Bühne vor einem Publikum, das nicht ein einziges Mal lachte und kaum applaudierte. Ich glaube, einer solchen Situation wäre ich heute nicht mehr gewachsen.

Da war es schon wesentlich einfacher in einem Nudistencamp vor 500 nackten Zuschauern aufzutreten. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass wir „Bekleideten“ uns nach der Vorführung schämten und uns deshalb auch auszogen. Sie können mir aber glauben, was man da zu sehen bekommt, lässt erotische Gedanken erst gar nicht aufkommen.

Als Ludwig Wesselmann heiratete und nach Köln zog, stand für ihn schon Michael Sauer in den Startlöchern, und als ich 1989 – 63-jährig – meinen letzten Bühnensalto machte, kam Armin Pfitzenmaier ins Team. Leider machte bei meiner Abschiedsvorstellung der Ex-Nationaltorwart Sepp Maier den Ansager. Ich hätte mir einen Besseren gewünscht, denn er war an Einfallslosigkeit nicht zu überbieten!



Truppenchef Wolfgang Schaal mit seinem Co-Trainer Otto Gier.

Nach meinem Ausscheiden kam noch Elmar Kellner hinzu, und zu viert waren die beiden Nummern noch attraktiver. So blieben die Mannen um Wolfgang Schaal gut im Geschäft und entwickelten sich die Kraftjongleure „Altos“ unter seiner Regie zu einer gefragten Showgruppe.

Die „Rondos“ 2000

Im Herbst 2000 beschloss Wolfgang Schaal einen richtigen Neuanfang zu wagen. Ein mutiger Schritt! Es gelang ihm, eine phantastische Mannschaft um sich zu scharen, von der, wenn sie zusammenbleibt, Großes zu erwarten ist. Wenn? Ja – eben nur wenn! Ich bin von Truppenchef Wolfgang Schaal als Hilfstrainer eingesetzt worden und die freundlichen, netten und talentierten Mitglieder seiner Truppe bemühen sich sehr, mich glauben zu lassen, mein Rat wäre gefragt und auch sonst würde ich noch dringend gebraucht. Das ist wirklich nett von ihnen!

Epilog

Wenn man heute über uns so genannte legendäre „Rondos“ spricht, dann redet man hauptsächlich über die elf deutschen Meistertitel, die wir einheimen durften. Genau genommen waren es ja nur zehn, denn wir Backnanger Schleuderbrettler haben den ersten Titel schon 1936 unter dem Namen „Ottelos“ ergat-

tern können. Aber genau diese Meistertitel hatten für uns nie Priorität. Dass wir aber neben den besten Akrobaten der Welt gestanden und bestanden haben und dass wir in Fachkreisen im gleichen Atemzug mit ihnen genannt wurden und heute noch werden, das ist es, was uns ein wenig stolz macht. Auch unseren Kraftsportverein in die Schlagzeilen zu bringen oder den Namen Backnang über die Landesgrenzen hinaus zu tragen war nie unser Ziel – aber dass uns das, wenn auch nur in sehr bescheidenem Maße gelungen ist, das finde ich umso schöner.

Dass ich als aktiver Akrobat 55 Jahre lang auf der Bühne stehen durfte – wenn ich meine Tätigkeit als Jongleur hinzurechne, waren es sogar 64 Jahre –, das verdanke ich nicht nur dem glücklichen Umstand, dass ich von Verlet-

zungen weitgehendst verschont geblieben bin, sondern weit mehr meiner Frau, die mir, auch wenn es ihr schwer gefallen ist, unendlich viele Freiheiten eingeräumt hat.

Ich stimme mit dem großen Dichter und Arzt Justinus Kerner voll überein, der über seine Frau – an die Weiber von Weinsberg erinnernd, die ihre Männer dadurch retteten, dass sie diese auf dem Rücken von der Burg trugen –, gesagt hat: „Getragen hat mein Weib mich nicht, aber ertragen – das war ein schwereres Gewicht, als ich mag sagen!“ Genau das gilt auch für mich. Meine Frau hat mir zuliebe auf sehr viel verzichtet und ihre Wünsche immer hintenangestellt. Dafür kann ich ihr nicht genug danken. Sie ist eine außergewöhnliche Frau, die mich glauben lässt, ich wäre außergewöhnlich.